Nr. 137 Kamen, Montag, den 20. November 1911 29. Jahrg.

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags / Abonnementspreis einschließl. des wöchentl. einmal beigegebenen illustr. Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felting in Kamen

Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felting in Kamen

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Telefon Nr. 200 · Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend · Telefon Nr. 200

Eine Stimme für Italien.

Hauptmann Dr. George v. Graevenitz, der anerkannt beste deutsche Kenner der transalpinen Heeresverhältnisse und Mitarbeiter des „Militär-Wochenblatts" für Italien, schreibt unserm militärischen Berichterstatter:

„Unser südlicher Dreibundgenosse hat von Anbeginn seines Tripolis-Unternehmens an, sowohl in der Beurteilung seiner politischen wie der militärischen Maßnahmen, eine schlechte europäische Presse gehabt. Sein Machtaufgebot gegen die „ohnmächtige" türkische Flotte und die alten von ihren Garnisonen verlassenen „Steinhaufen" der tripolitanischen Befestigungen haben spöttisches Schütteln des Kopfes erregt. Man vergaß, daß der Feldherr mit dem Gedanken Ferreras rechnen muß: „Die Vorbereitung auf größere und ernstere Schwierigkeiten, als man sie vielleicht in Rechnung stellen müßte, führt oft zu dem erfreulichen und überraschenden Erfolge, daß man nicht Opfer zu bringen braucht, zu denen man sich schon fest entschlossen hatte!" Die Kritiker in London, Berlin und Wien dachten ferner nicht an die bitteren geschichtlichen Erfahrungen des abessinischen Feldzuges von 1896, die vor diesem neuen kolonialen Unternehmen sich in Italien wie blutige Schatten emporreckten. Die Unterschätzung des Gegners bestimmte, auch nach der Landung, die bei Benghasi mit nicht unbedeutenden Opfern erkauft werden mußte, die Auffassung der eigenen und fremden Kriegsberichterstatter, und sie hat sicherlich das ihrige zu einer falschen Einschätzung der eingeborenen Bevölkerung durch das italienische Oberkommando beigetragen.

Die Eingeborenen von Tripolitanien waren nach allen Schilderungen friedliche, schmiegsame Leute, die angeblich nur den Frieden und die zivilisatorischen Segnungen der italienischen Herrschaft ersehnten, die sich ihr in aller Form unterwarfen, ihre Waffen ablieferten und dafür gern und freundlich Geldvergütungen entgegennahmen. Aber nun kam der 23. Oktober. Die für die weit ausgedehnte Verteidigungsstellung zahlenmäßig noch recht schwachen Landungstruppen lagen im Gefecht gegen den schlecht bewaffneten aber weit zahlreicheren und den Guerillakrieg meisterhaft verstehenden Gegner. Da knallten plötzlich in ihrem Rücken die Schüsse dieser friedlichen Araber. Die Rebellion der eingeborenen Bevölkerung brach los. Das fürchterliche Gespenst der Panik kreiste in den Schützengräben und in der von Truppen entblößten Stadt. Ist es ein Wunder, wenn nun das italienische Oberkommando andere Saiten aufzog, wenn an die Stelle des Versuches friedlicher Gewinnung der Bevölkerung die ganze Strenge des Kriegsgesetzes trat? Fiel nicht auch im Kriege von 1870/71 der „friedliche" französische Bauer, wenn er mit den Waffen in der Hand betroffen wurde, der Franktireur, wenn ihm das Kriegsgericht die Zugehörigkeit zu einem mobilen Truppenteil absprach, dem Kriegsrecht anheim?!

Es wird behauptet, daß in Tripolis mehr und Schlimmeres geschehen sei. Die verantwortlichen Persönlichkeiten, voran Generalleutnant Caneva, bestreiten es, unter Erörterung der einzelnen Fälle und Vorwürfe. Von den auswärtigen Berichterstattern tritt u. a. der Vertreter der „Times" in einer langen Schilderung vom 8. November in scharfen Gegensatz zu seinem Reuter-Kollegen und legt dar, daß die italienischen Maßregeln, wenn sie auch der erbitterten Stimmung über den Verrat der Araber entsprungen seien, doch nicht den Stempel der Unmenschlichkeit trügen. Allerdings steigt neuerdings die Erbitterung auf Seite des, wie der Schreiber dieser Zeilen versichern kann, im allgemeinen gutmütigen und nichts weniger als blutdürstigen italienischen Soldaten. Denn gegen die von türkischen Offizieren und Unteroffizieren geführten Araber werden anscheinend sehr motivierte Vorwürfe des Gebrauchs von Dum-Dum-Geschossen und der Massakrierung der Verwundeten, der Schändung von Leichen erhoben.

Für uns Deutsche dürfte es auch von einigem Belang sein, daß unser Marine-Bevollmächtigter, Kapitän z. S. Fuchs, als Vertreter sämtlicher Militärattachés bei seiner Abreise von Tripolis am 4. November in einem Trinkspruch seine Bewunderung für die Leistungen der italienischen Soldaten und für ihre echt militärischen Eigenschaften ausgesprochen hat. Er hätte sicherlich nicht so gesprochen, wenn die italienischen Soldaten wirklich den Ruf der Unmenschlichkeit verdienten.

Die Kriegstagebücher der deutschen Burenkämpfer und die Geschichte beweisen klar, daß unsere Zeitungen im südafrikanischen Feldzuge in übertriebener Weise den Anwalt der Buren gespielt und hierdurch fraglos dazu beigetragen haben, daß unses Verhältnis zu England die Schärfe erhalten hat, die in den Beziehungen beider Völker waltet. Zu einem besonderen Wohlwollen gegen Italien liegt zwar bei der Haltung seiner Presse kein Grund vor. Aber es wäre zu wünschen, daß bei der Beurteilung des italienischen Vorgehens dem nüchternen militärischen Standpunkt sein Recht eingeräumt würde. Die Kolonialkriegführung ist ein hartes Handwerk. Auch wir haben unsere Gegner in Afrika und China nicht immer mit Samthandschuhen anfassen können und waren gegen unzutreffende Kritik mancher standrechtlichen Maßnahme mit Berechtigung empfindlich.

v. L.

* * *

Anm. d. Red.: Wir bringen diese gewiß bemerkenswerte Zuschrift in Beachtung des Grundsatzes:

„Eines Mannes Red' ist keine Red',
Man soll die Teil' verhören bed!"

Immerhin können wir auch jetzt, von allem anderen abgesehen, noch nicht über die Darstellung des Herrn v. Gottberg hinwegkommen, der ein anerkannt zuverlässiger Kriegsberichterstatter ist und an Ort und Stelle sich befand, während Herr v. Graevenitz keine persönlichen Erfahrungen in Tripolis sammeln konnte.

Deutsches Reich.

Die deutsch-englischen Beziehungen. Wie nach dem „Tag" aus parlamentarischen Kreisen verlautet, haben die vertraulichen Mitteilungen des Staatssekretärs v. Kiderlen-Waechter in der Budgetkommission des Reichstages über die Haltung der deutschen Regierung gegenüber der englischen während der deutch-französischen Verhandlungen auch diejenigen Mitglieder der Budgetkommission vollkommen zufriedengestellt, die bis dahin der Meinung gewesen waren, daß es unsere Regierung in diesem Fall an der nötigen Festigkeit habe fehlen lassen. Diese Auffassung soll auch in der vertraulichen Aussprache, die sich an die Mitteilungen des Staatssekretärs anschloß, mehrfach zum Ausdruck gekommen sein.

Ueber die angeblichen Telegramme des Kronprinzen, die dieser an seine Brüder in der Marokkofrage gerichtet haben soll, weiß der „B. B.-C." folgende seltsame Geschichte zu berichten:

„Auf Befehl von höchster Stelle ist von Amts wegen nach der Quelle der Indiskretionen geforscht worden und die eingeleiteten Erhebungen haben zu einem überraschenden Resultat geführt. Der Schuldige ist Telegraphenbeamter in einem Danziger Postamt. Durch seine Hand sind die in der Presse schon erwähnten Telegramme des Kronprinzen an seine Brüder gegangen, in denen der Thronfolger seine Brüder zu einer gemeinsamen Aktion gegen den Marokkovertrag aufforderte. Der Beamte benutzte seine Kenntnis des Inhaltes der Telegramme zu Mitteilungen an mehrere Bekannte und auf diese Weise sind die Indiskretionen in der Oeffentlichkeit erfolgt. Der ursprüngliche Verdacht, die Artikel veranlaßt zu haben, richtete sich gegen mehrere Angehörige des westpreußischen Hochadels. Verschiedene Herren sind auch befragt worden, konnten aber mit gutem Gewissen die Urheberschaft der aufsehenerregenden Mitteilungen bestreiten."

Ob diese Meldung des „B. B.-C." sich bewahrheitet, bleibt immerhin noch abzuwarten.

Ein bayerischer Großblock. In München hat eine aus allen Landesteilen Bayerns telegraphisch einberufene Konferenz der beiden großen linken Parteien den Großblock zwischen Liberalen und Sozialdemokraten beschlossen und für beide Teile verbindend gemacht. Es besteht nach dem „Tag" die Wahrscheinlichkeit, daß sowohl die altbayerischen Bauernbündler als auch die Konservativen sich diesem Abkommen anschließen werden, um eine geschlossene Phalanx aller nichtkatholischen Parteien gegen das Zentrum zu erzielen.

Neue Zigarettensteuer-Ausführungsbestimmungen hat der Bundesrat soeben erlassen. Diese werden demnächst im „Zentralblatt für das Deutsche Reich" veröffentlicht werden. Von wichtigeren Neuerungen wäre hervorzuheben, daß für die Größe der Zigarette ein Höchstmaß festgesetzt worden ist. Darüber hinausgehende Erzeugnisse, wie die sogen. Riesen-, Zwillings- usw. Zigarette werden daher nach einer Uebergangszeit, die mit dem 31. März 1912 endet, höher besteuert werden als bisher. Der Aufdruck der Steuerzeichen wird geändert werden, die Größe der Zeichen bleibt jedoch dieselbe. Die Ausgabe der neuen Zeichen erfolgt erst später und allmählich, weil die vorhandenen Vorräte möglichst aufgebraucht werden sollen. Im übrigen treten die neuen Zigarettensteuer-Ausführungsbestimmungen am 1. Januar 1912 in Kraft.

Hessische Landtagswahlen. Bei den am 17. d. M. erfolgten hessischen Landtagsstichwahlen wurden drei Nationalliberale, vier Mitglieder des Bauernbundes, drei Mitglieder der Fortschrittlichen Volkspartei und zwei Sozialdemokraten gewählt. Die neue Kammer, die 58 Abgeordnete gegegen 50 der alten zählt, wird sich nunmehr aus sechzehn Nationalliberalen, sechzehn Bauernbündlern, neun Zentrum, neun Fortschrittliche Volkspartei und acht Sozialdemokraten zusammensetzen. Die fortschrittliche Volkspartei gewinnt vier Sitze, die Sozialdemokraten drei, der Bauernbund zwei, das Zentrum einen Sitz; die Nationalliberalen verlieren zwei Sitze.

Ausland.

Zur Beurteilung des Marokko-Abkommens.

Von parlamentarischer Seite wird der „N. Pr. C." geschrieben: In der Budgetkommission ist in den letzten Tagen das Marokko-Abkommen eingehender gewürdigt worden. Zu denjenigen Punkten, die eine nähere Beleuchtung noch nicht erfahren haben, die aber geeignet sind, den Vertrag für Deutschland doch vorteilhafter erscheinen zu lassen, als man bisher im allgemeinen zuzugeben geneigt war, gehören folgende drei Bestimmungen des Abkommens: Auf die Konsulargerichtsbarkeit hat Deutschland nicht verzichtet; es hat sich vielmehr in dieser Beziehung vollkommen freie Hand behalten. Einstweilen bleiben die deutschen Konsulargerichte bestehen; es hängt ganz von Deutschlands Belieben ab, ob und wann es eine Aenderung eintreten lassen will. Ferner wird der Handelsvertrag, der zwischen Deutschland und Marokko besteht, durch das deutsch-französische Abkommen nicht berührt. Unter den Bestimmungen dieses Handelsvertrages befindet sich auch die Meistbegünstigungsklausel, die also unter dem französischen Protektorat ebenfalls weiter bestehen bleibt. Dadurch ist eine Bevorzugung der französischen Schiffahrt im Verkehr mit den verschiedenen marokkanischen Häfen ausgeschlossen. Ein drittes, ebenfalls sehr wesentliches Moment ist, daß die Algeciras-Akte in verschiedenen Punkten aufrecht erhalten bleibt. Dazu gehört die Begrenzung der Zölle, die Frankreich erheben darf. Frankreich darf nicht über den im Vertrag von Algeciras festgesetzten Zuschlag hinausgehen. Alles dies sind Punkte, die die wirtschaftspolitische Bedeutung des Abkommens in einem Deutschland äußerst günstigem Lichte erscheinen lassen.

Ueberschwemmungen in Tripolis.

Nach offiziösen italienischen Meldungen aus Tripolis vom 17. d. M. ließ der seit drei Tagen anhaltende strömende Regen den Ued (Fluß) Medschenin anschwellen. Der Fluß, der jetzt einen großen See bildet, schwemmte die von den Italienern aufgeworfenen Verschanzungen bei der Bumeliana-Wasserleitung weg, und die Wassermassen bahnten sich einen Weg quer durch die Stadt bis zum Meer. Die Truppen waren genötigt, zurückzugehen und die Vorpostenlinie hinter Bumeliana aufzustellen. Der Feind versuchte bereits des Lauf des Medschenin in der Richtung auf die italienischen Verschanzungen abzuleiten, die Gefahr wurde jedoch durch Genietruppen und Sappeure noch rechtzeitig abgewendet. — Jedenfalls ist die Lage der Italiener also eine sehr prekäre, denn im günstigsten Fall müssen sie nach dem Verlaufen der Wasser nun mit dem Schwert die erst nach blutigen Kämpfen innegehabte Stellung von neuem erobern!

Kleine politische Nachrichten.

Die Meldung von der Demission des österreichischen Finanzministers ist vom Ministerpräsidenten Stürgkh dementiert worden.

In London hat sich ein Komitee zur Bildung einer deutsch-englischen Ausstellung im Jahre 1913 gebildet, dem der Lordmayor von London und zahlreiche Glieder der hohen englischen Gesellschaft angehören.

Nach einer Meldung aus Paris wird über die Marokko-Angelegenheit ein Gelbbuch vorbereitet, das die Dokumente enthalten soll, die sich auf die vom September 1910 bis zum Abschluß des Abkommens vom 4. November 1911 gepflogenen Besprechungen beziehen.

„Nowoje Wremja" erfährt, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Persien abgebrochen seien, die beiderseitigen Vertreter aber an ihren bisherigen Wohnorten verbleiben. — Das nach Kaswin bestimmte russische Expeditionskorps von 4000 Mann sammelt sich in Baku zur Einschiffung nach Enseli. — Gleichzeitig wird auch gemeldet, daß eine weitere Abteilung indischer Kavallerie in der Stärke von zwei Eskadrons (also englischer) von Buschir nach Schiraz abgerückt ist.

Deutscher Reichstag.

209. Sitzung. § Berlin, 18. November.

Ganz wider Erwarten gelang es, auch heute am vierten Tage noch nicht, die zweite Lesung des Schiffahrtsabgabengesetzes zu Ende zu führen. Zu einigen Artikeln hatte sich der Abg. Gothein noch Aenderungsanträge vorbehalten, die formuliert noch nicht vorlagen, und alles gute Zureden des amtierenden Vizepräsidenten Schultz, ja selbst das freiwillige Versprechen des konservativen Abgeordneten Kreth, daß man ihm bei der dritten Lesung volle Redefreiheit lassen werde, konnte den freisinnigen Abgeordneten nicht von der Furcht vor der Redeguilliotine befreien, die erfahrungsgemäß am Schluß der Sessionen in der dritten Lesung niederzusausen pflegt. Zur Entscheidung stand heute in erster Linie die Frage der Tarife. Die Kommission hat gegenüber den nicht mit Unrecht erhobenen Bedenken, die die Fassung des Regierungsentwurfs veranlaßte, Sicherungen getroffen gegen willkürliche Erhöhung der Einheitstarifsätze, sowie der Einteilung der Güter in die verschiedenen Klassen, sowie in bezug auf die Ausnahmetarife und Abgabenfreiheit. Wie sehr es gelungen ist, gerade bei diesem wichtigsten Paragraphen, der die Grundlage der ganzen Schiffahrtsabgaben bedeutet, die Besorgnisse zu zerstreuen, ergibt sich daraus, daß die Zahl von 28 Anträgen aus der Kommission sich jetzt im Plenum bis auf drei reduziert hat. Bei diesen handelt es sich in der Hauptsache um die Tarifierung der Lebensmittel- und Futterzölle, die nach sozialdemokratischen und Freisinnigen Anträgen gesetzlich in die niedrigste Tarifklasse gebracht werden sollen. Daneben wurde eine Erweiterung der Abgabenfreiheit auch für größere Schiffe verlangt. Der Kommissionsbeschluß aber wurde schließlich bestätigt und nur das Eintreten des hannoverschen Abgeordneten Hausmann für weitere Begünstigung der Aller hatte Erfolg. Der zweite Teil der Sitzung galt der kleinen Gewerbenovelle, die u. a. die Einführung von Lohnbüchern und Arbeitszetteln für gewisse Gewerbe vorsieht. Hier fand eine Auseinandersetzung über die Frage statt, ob durch Verfügung des Bundesrats das Zurückbehalten der Lohnbücher in der Fabrik vorgeschrieben werden könne. Die Redner aller bürgerlichen Parteien traten den Ansprüchen der Sozialdemokratie entgegen. Der Hauptgrund für die auch vom Plenum beschlossene Bestimmung liegt in der Gefahr, die die Mitnahme der Lohnbücher aus der Fabrik für das Fabrikationsgeheimnis bringt. Eine andere Bestimmung der Vorlage betrifft den Fortbildungsunterricht jugendlicher Arbeiter. Es werden hier einige bisher fakultative und statutarische Vorschriften, wie zum Beispiel über die Verpflichtung des Schulbesuchs auch zu Zeiten der Arbeitslosigkeit des betreffenden Jugendlichen, mit Gesetzeskraft versehen. Die zweite Lesung der Novelle, die am 1. Januar 1912 in

Kraft treten soll, wurde erledigt. Dann vertagte sich das Haus über die nächste Woche hinaus, die sitzungsfrei bleibt.

Letzte Nachrichten.

General v. Deines †. General der Kavallerie Adolf v. Deines, Generaladjutant des Kaisers, ist am Sonnabend in Hanau im 67. Lebensjahre gestorben.

Der Ausstand der Arsenalarbeiter in Lorient ist beigelegt und die Arbeit Sonnabend früh ohne Zwischenfall wiederaufgenommen worden.

Heinrich von Kleist.

(Zum 100. Todestage.)

Am 21. November gilt es einen ernsten Gedenktag zu feiern. Ein junger deutscher Dichter, Heinrich von Kleist, der zu Großem noch berufen schien, endete an diesem Tage im Jahre 1811 freiwillig sein Leben, nachdem er zuvor die Schauspielerin Henriette Vogel, die den Dichter in ihre überspannten Ideen verstrickt hatte, auf deren Wunsch



erschossen hatte. Heinrich von Kleist war 1777 in Frankfurt a. O. geboren, er machte 1793 den Rheinfeldzug mit, studierte die Rechte und suchte sein Glück, Freiheit, ein eigenes Haus, Ruhe und Unsterblichkeit unstet bald in Berlin, Paris, der Schweiz, in Weimar, Dresden. Schließlich geriet er in Berlin unter den Einfluß der Henriette Vogel, die seine Mißstimmung darüber, daß er nirgend mit seinen Werken den erhofften Anklang fand, ausnützte und ihn veranlaßte, mit ihr freiwillig in den Tod zu gehen. Am Wannsee bei Berlin, wo noch heute das Grab des Dichters liebevoll gepflegt wird, endete Kleist sein Leben. A. Wilbrandt hat eine Biographie des Dichters geschrieben. Er meinte, Kleist habe mit Goethes Werther den unbezwinglichen Trieb geteilt, alles an alles zu setzen. *Er wollte nichts oder den Ruhmeskranz. Er wollte alles auf einmal, schon am Anfang der Laufbahn den entscheidenden Wurf, wollte die klassische Poesie durch ein neues Kunstprinzip überbieten.* Aber der Erfolg blieb aus, und so endete sein Leben mit einer Tragödie, die der Literarhistoriker Adolf Barthels mit einem Gewittersturm vergleicht, der plötzlich heraufkommt, alles vernichtet und nicht einmal die Atmosphäre reinigt. Was Heinrich v. Kleist geleistet, gehört mit zu dem Besten, was die deutsche dramatische Literatur aufzuweisen hat, und den Beifall, der dem Dichter vor 100 Jahren versagt blieb, hat die Gegenwart in reichem Maße auf sein Grab gelegt. Kleist erging es eben, wie so manchem anderen deutschen Dichter, den seine Zeit darben hieß und dessen Wert dann erst spät, meist zu spät für den Dichter selbst, erkannt wurde. Von den Werken Kleists nennen wir die Komödie „Der zerbrochene Krug", das herrliche Ritterdrama „Das Käthchen von Heilbronn", seine „Penthesilea", „Die Hermannsschlacht" und das spezifisch preußische Drama „Der Prinz von Homburg".

Hof und Gesellschaft.

Im Befinden des Kaisers ist eine Besserung eingetreten; die von vornherein nur leichten Erkältungserscheinungen gehen ständig zurück.

Die Kaiserin stattete am Freitag der Mutter des verunglückten Fliegers Pietschker, Frau Pfarrer Pietschker geborenen v. Siemens, einen Kondolenzbesuch ab. Die Bestattung des Aviatikers fand am Sonnabendnachmittag 2 Uhr auf dem Bornstedter Friedhof bei Potsdam statt.

Der serbische Königsbesuch in Paris. Die gemeldete Verletzung des Königs von Serbien am Knie scheint ziemlich schmerzhaft zu sein. Als er in der Nacht zu Freitag aus dem Elysée nach dem Ministerium des Aeußern zurückkehrte, hinkte er sehr stark und mußte sich, als er die Treppe hinabging, auf zwei Herren seines Gefolges stützen. Von serbischer Seite wird der Unfall allerdings geleugnet und das Hinken auf rheumatische Schmerzen zurückgeführt. — Am Freitag gab König Peter zu Ehren des Präsidenten Fallières in der serbischen Gesandschaft ein Diner.

Heer und Flotte.

Revolte auf einem französischen Kriegsschiff. Die beim Bau des Panzerkreuzers „Courbet" in Lorient beschäftigten Arbeiter, die mit der Werftleitung wegen der Arbeitszeit in Differenzen geraten sind, versammelten sich auf dem Verdeck des Dreadnoughts, wobei einige von ihnen eine rote Fahne entfalteten und die Internationale anstimmten. Der Marinepräfekt begab sich mit zwei Kompagnien Seesoldaten und Gendarmerie an Bord, worauf die Arbeiter zu singen aufhörten und die rote Fahne wieder zusammenfalteten; sie durchschnitten aber die elektrischen Leitungsdrähte und hüllten dadurch das Schiff in völlige Dunkelheit. Die Seesoldaten entfernten die Aufständigen mit Gewalt von Deck. — Die Marinepräfektur hat inzwischen den Arbeitern einige Zugeständnisse gemacht. Die Truppen sind konsigniert. Man befürchtet das Uebergreifen der Bewegung auch auf andere Werften.

Aus Groß-Berlin.

Major August v. Parseval, der berühmte Eroberer der Lüfte, der Privatdozent an der Technischen Hochschule in Charlottenburg und Ehrendoktor der technischen Wissenschaften ist, hat, wie amtlich bekanntgegeben wird, das Prädikat „Professor" erhalten.

Große Differenzen im Berliner Metallgewerbe. Eine außerordentliche Hauptversammlung des Verbandes Berliner Metallindustrieller hat im Interesse der seit sechs Wochen vom Streik betroffenen Gießereibetriebe am Freitag einstimmig beschlossen, wegen der vom Metallarbeiterverband veranlaßten Sympathiestreiks sowie wegen Mangels an Guß am 30. November 1911 nach Schluß der Arbeitszeit 60 Prozent ihrer Arbeiterschaft zu entlassen. Ueber die Bedeutung, die diese Maßnahme für die Arbeiterschaft haben dürfte, wird dem „Tag" von fachmännischer Seite mitgeteilt: Im ganzen sind etwa 110- bis 120 000 Arbeiter in den Berliner Metallfabriken beschäftigt, die zum allergrößten Teil dem Metallarbeiterverband angehörig sind. Die Metallindustrie würde also, wenn der Beschluß einer Enklassung von 60 Prozent ihrer Arbeiter zur Ausführung kommen sollte, vor die Tatsache gestellt sein, daß am 30. November dieses Jahres rund 70 000 Arbeiter ausgesperrt sind. — Hoffentlich kommt der Beschluß nicht zur Durchführung, die gerade jetzt zur Winterszeit furchtbare Folgen zeitigen müßte.

Zwei Familientragödien. In der in der dritten Etage eines Quergebäudes in der Eramusstraße belegenen Wohnung der Kutscher Trawinskischen Eheleute überfiel der 45 Jahre alte Gastwirt Paul Wehlau seine von ihm dort getrennt wohnende Ehefrau und versuchte sie durch Messerstiche zu töten. In dem Glauben, daß ihm sein Vorhaben geglückt sei, durchschnitt er sich selbst die Kehle. Der Tod trat bei dem Manne auf der Stelle ein. Die Frau wurde in bedenklichem Zustande in das Moabiter Krankenhaus eingeliefert, wo sich inzwischen ihr Befinden so besserte, daß die Aerzte Lebensgefahr nicht mehr befürchten. Die Frau hatte den Mann verlassen, weil sein Geschäft nicht genügend Erträge lieferte und weigerte sich, zu ihm zurückzukehren. — Eine zweite Bluttat ereignete sich in der Tegeler Straße im Norden Berlins. Dort versuchte der Invalide Dückert in einem Anfall geistiger Umnachtung seine Frau zu töten, indem er ihr sechs Messerstiche beibrachte. Dann tötete er sich selbst durch einen Sturz aus dem Fenster; die Frau liegt im Sterben. Dückert war ein äußerst fleißiger und strebsamer Arbeiter, bis ihm vor einem Jahre infolge eines Unfalles ein Arm abgenommen werden mußte. Er bezog seitdem Unfallrente, zu der seine Frau hinzuverdienen mußte. Das machte ihn schwermütig, und um ihn aufzuheitern, nahm die Frau ein Pflegekind an, an dem beide Pflegeeltern bald mit großer Liebe hingen. Da kündigte die Vormundschaft, die in Erfahrung gebracht hatte, daß Frau D. den ganzen Tag über außer dem Hause beschäftigt war, dem Ehepaar an, daß das Kind anderweitig untergebracht werden müsse. Am Sonnabend sollte nun das Kind abgeholt werden, und aus Verzweiflung darüber schritt Drückert zu der Bluttat.

Aus aller Welt.

Zu dem Erdbeben in Mitteleuropa liegen noch folgende Meldungen vor: In Württemberg ist das Erdbeben besonders stark aufgetreten. Von überall her laufen Nachrichten ein, daß Schornsteine von den Dächern fielen, daß in den oberen Stockwerken der Häuser Risse entstanden, daß Möbel durcheinandergeworfen wurden und Uhren stehenblieben. Die Bevölkerung stürzte überall erschreckt ins Freie. In Ebingen scharten sich etwa 500 Mann um ein Feuer, das auf freiem Felde angezündet wurde. Mehrfach schlugen die Kirchenglocken an. — Der Bahndamm zwischen Lautlingen und Ebingen ist gerissen. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten. In Lautlingen entstand infolge des Erdbebens in einem Elektrizitätswerk durch Kurzschluß Feuer. Das Werk selbst sowie ein dazu gehöriges Wohnhaus und eine benachbarte Mühle wurden vollständig eingeäschert. — In Laufen a. d. Eyach stürzte in einem Gasthaus eine Decke ein. Auch sonst werden Giebeleinstürze gemeldet. — In Heidelberg wurden auf der Erdbebenwarte während der Katastrophennacht außer dem Beben um 1/211 Uhr sieben weitere Erdstöße registriert. — In Frankreich wurde das Erdbeben in den Orten Lunéville, Langres, Vesoul, Epinal, Belfort und Pontarlier verspürt. Personen sind in Frankreich nicht zu Schaden gekommen.

Zum Bilderdiebstahl bei München. Einer der Bilderdiebe, die im Schloß Lustheim bei Schleißheim eine Anzahl Bilder gestohlen hatten, ist, wie die „Münchner Neuesten Nachrichten" melden, in der Person des früheren Forstgehilfen Moosrainer verhaftet worden. Die Bilder hatte er in einem Wäldchen bei Schleißheim versteckt, sie waren alle unbeschädigt. Als zweiter Dieb wurde ein Tagelöhner namens Beinkofer verhaftet. Der geistige Urheber des Streiches ist ein Münchener Gastwirt, der den Dieben versprach, ihnen die Beute gegen gute Bezahlung abzunehmen.

Keine deutsche Beteiligung an der Genter Weltausstellung. Nachdem der in der Veröffentlichung vom 23. Oktober vorgesehene Anmeldungstermin abgelaufen ist, sieht — im Einvernehmen mit der Reichsregierung — die „Ständige Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie" mangels hinreichender Anmeldungen und aus den in der betreffenden Veröffentlichung bekanntgegebenen grundsätzlichen Erwägungen von der Bildung einer geschlossenen Deutschen Abteilung innerhalb der Weltausstellung Gent 1913 ab.

Mädchenmord in Sachsen. In Sörnewitz bei Dresden wurde seit einigen Tagen die bildhübsche Tochter des Wirtschaftsbesitzers Krieger vermißt. Mit Hilfe eines Polizeihundes ist es nun gelungen, die verstümmelte Leiche des Mädchens in einem Sumpf in der Nähe der Wirtschaft des Vaters aufzufinden. Als mutmaßlicher Täter wurde ein 53 Jahre alter Wirtschaftsbesitzer aus einem nahen Dorf verhaftet. Seine Feststellung erfolgte ebenfalls durch den Polizeihund.

Lord Kitchener englischer Veteran von 1870/71. Die französische Regierung hat dem britischen Feldmarschall und Generalkonsul in Kairo Lord Kitchener die Kriegsmedaille für 1870/71 verliehen. Die Berechtigung zum Tragen des schwarzgrünen Bändchens hat sich der Sieger von Omdurman und des Burenkrieges durch die Teilnahme am Loirefeldzug erworben. Kitchener studierte damals in Frankreich und trat vor der Einschließung von Paris als Freiwilliger in die Südarmee ein.

Der Verzicht des Erzherzogs Ferdinand Karl. Die halbamtliche „Wiener Abendpost" veröffentlicht folgende Mitteilung: „Wir sind in der Lage mitzuteilen, daß seine k. und k. Hoheit, der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ferdinand Karl vor einiger Zeit im Ausland ohne allerhöchste Bewilligung eine Ehe eingegangen ist, und daß seine k. und k. apostolische Majestät sohin höchstdessen Bitte, auf den Titel und den Rang eines Erzherzogs sowie auf seine Stellung in der Armee verzichten zu dürfen, zu genehmigen geruht haben. Der Verzichtende wird fortan den Namen Ferdinand Burg führen." — Es wird also jetzt amtlich bestätigt, was in der Oeffentlichkeit bereits bekannt war.

Bewegung gegen deutsche Dienstboten in Frankreich. Freitag abend hielten etwa 2000 Mitglieder der Vereinigung französischer Dienstboten in Paris eine Versammlung ab, in der sie gegen den ihnen durch Ausländer bereiteten unlauteren Wettbewerb Einspruch erhoben. Mehrere nationalistische Deputierte und Gemeinderäte hielten Ansprachen, in denen sie verschiedene Vorschläge erörterten, um einer Germanisierung Frankreichs durch Dienstboten Einhalt zu tun.

Kurze Inlands-Chronik.

Eine verhängnisvolle Spielerei. Der neunjährige Sohn des Zahlmeisters Solyga in Liegnitz verschluckte beim Spielen Feuerwerksknallerbsen, um Rauch und Feuer zu speien, wie er es von einem Zauberkünstler gesehen haben mochte. Das verunglückte Kind starb nach wenigen Stunden an akuter Magenvergiftung.

Von Erdmassen verschüttet. Bei Erweiterungsbauten einer Eisenbahnunterführung stürzten bei Ausschachtungsarbeiten große Erdmengen ein, von denen fünf Arbeiter verschüttet wurden. Ein Arbeiter ist tot, zwei sind ziemlich schwer verletzt, während zwei unverletzt geblieben sind.

Professor v. Herzog †. Der frühere Professor der klassigen Philologie an der Universität Tübingen Dr. Ernst v. Herzog, Mitglied des Ausschusses der Reichslimeskommission, ist, 76 Jahre alt, in Stuttgart gestorben.

900 000 Mark-Stiftung für München. Kommerzienrat Heinrich v. Dall'Armi hat für den Ausbau und den Betrieb des Münchener Bürgerheims, die von ihm ins Leben gerufene Altersversorgungsstiftung für die Münchener Bürger der Stadtgemeinde einen Betrag von 900 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Kurze Auslands-Chronik.

Antifreimaurerkongreß. Am Freitag trat in Paris ein internationaler Antifreimaurerkongreß zusammen. Auf dem Kongreß sind zwölf Staaten vertreten; besonders zahlreich sind Vertreter aus Deutschland erschienen.

Schwerer Bauunfall. In Cannes stürzte ein im Bau befindliches zweistöckiges Haus ein und begrub sechzehn Arbeiter unter seinen Trümmern. Von den Verunglückten, die durchweg Italiener sind, wurden zwei sofort getötet. Drei andere wurden schwer, die übrigen leicht verletzt.

Doppelmord. Die Trafikantin Frau Joseph Nemethy und ihre Tochter Charlotte wurden in ihrem Geschäftslokal zu Preßburg ermordet aufgefunden. Der Doppelmord dürfte am Sonnabend um 8 Uhr früh verübt worden sein, da man die beiden Opfer kurz vorher noch in der Domkirche sah. Die Hände der Witwe waren gebunden, in ihren Mund war ein Taschentuch gestopft. Die Tochter, ein armseliges, buckliges Mädchen, wurde mit einer Boa erdrosselt. Die Kassenschlüssel fand man auf der Erde; die Mörder dürften ungefähr 700—800 Kronen geraubt haben. Trotz umfassender Recherchen ist es bisher nicht gelungen, den Mördern auf die Spur zu kommen.

Brandunglück in Russisch-Polen. Als die Frau des Besitzers Sirko in Suwalki am Sonnabend mit offenem Licht den Keller betrat, in dem Aether lagerte, erfolgte eine Explosion. Das Haus ging in Flammen auf. Das Ehepaar Sirko und ihr dreijähriges Mädchen sind verbrannt, mehrere Personen wurden verletzt.

Achtzehn Personen ertrunken. Die norwegische Bark „Antigua", die im Martin River an der Gaspé-Küste (Canada) Ladung nahm, ist bei Sturmwetter gestrandet und gänzlich wrack. Von 21 Mann der Besatzung sind 18 umgekommen.

Vermischtes.

Ein historisches Aktenstück. Der „Temps" publiziert das Oktober 1870 aus Versailles an die Prinzessin Sayn-Wittgenstein, Tochter des Herzogs von Blacas, gerichtete Schreiben Bismarcks als Antwort auf einen durch die genannte Prinzessin an König Wilhelm I. gelangten Brief des Grafen Chambord. Dieser hatte angefragt, wie man sich im Versailler Hoflager zur Wiedereinsetzung der Bourbons verhalten würde. Die im Auftrage des Königs von Bismarck gegebene Auskunft enthält die Erklärung, daß der König sehr gern über den Frieden mit dem Chef der Bourbons verhandeln wollte, wenn dieser im Namen des französischen Volkes sprechen könnte, aber der König sei durchaus abgeneigt, sich in die inneren Angelegenheiten Frankreichs zu mischen.

Aus dem Gerichtssaal.

Mädchen, die in Männer verwandelt werden. Das Amtsgericht Berlin hatte sich dieser Tage mit dem wohl einzig dastehenden Fall zu beschäftigen, daß zwei Schwestern beantragt hatten, sie von jetzt ab als Knaben in den Standesamtsregistern zu führen. Dem Antrage wurde auf Grund der ärztlichen Gutachten stattgegegen. Die 16jährige Luise T. heißt von jetzt ab Ludwig T. und die 15jährige Gertrud T. Gerhard T. Die nunmehr zum starken Geschlecht zählenden Mädchen haben zugleich durch Haarschnitt und Umkleidung auch ihren äußeren Menschen umgewandelt. Die ältere will Kaufmann, die jüngere Seemann werden.

Vom Sohn erschlagen. Der 20 Jahre alte Bergmann Marczyk hatte sich vor dem Schwurgericht in Ratibor unter der Anklage der schweren Körperverletzung mit Todeserfolg zu verantworten. Vater und Sohn hatten sich in einer Wirtschaft gemeinsam so schwer bezecht, daß sie schon auf dem Heimwege in Tätlichkeiten gerieten. Als sie nach Hause kamen, erneuerte sich der Streit. Der junge Marczyk stieß schließlich seinem Vater auf den Kopf, und der ältere biß ihm in den Finger, worauf der Sohn mit einer Blechkanne auf seinen Vater einschlug. Der ältere Marczyk ging noch drei Tage zur Arbeit und starb dann plötzlich. Nach dem ärztlichen Gutachten ist die Todesursache wahrscheinlich eine Verunreinigung der Wunde gewesen. Der Angeklagte wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Geschichtskalender.

Dienstag, 21. November. 1759. Der preußische General Fink kapituliert bei Maxen. — 1768. Fr. Schleiermacher, Theolog und Philosoph, * Breslau. — 1811. Heinrich v. Kleist, Dichter, † (Selbstmord) am Wannsee. — 1840. Viktoria, Kaiserin von Deutschland (Kaiserin Friedrich), *. — 1870. Siegreiches Gefecht der Deutschen bei Nogent le Rotrau. — 1886. Johannes Scherr, Kulturhistoriker, † Zürich. — 1894. Port Arthur, chinesischer Kriegshafen, von den Japanern erobert. — 1904. L. di Cesnola, italienischer Archäolog, † Neuyork. — 1909. Petr. Sever. Krayer, dänischer Maler, † Skagen. — 1910. Explosion Schlagender Wetter auf einer Kohlengrube bei Bolton (Manchester) in England, wobei 350 Tote.

Lokales und Provinzielles.

Nationalliberale Wählerversammlung.

Gestern nachmittag war seitens des hiesigen nationalliberalen Wahlkomitees eine Wählerversammlug der nationalliberalen Partei im Saale des Schützenhofes anberaumt, zu welcher sich eine recht ansehnliche Zahl von Männern von hier und aus der Umgegend eingefunden hatten. Der Vorsitzende des Ortsvereins, Herr Sanitätsrat Dr. Lenzmann, welcher die Versammlung eröffnete und leitete, sprach den Erschienenen den Dank aus und begrüßte sodann recht herzlich den als Redner gewonnenen Chefredakteur Herrn Jung aus Köln und besonders den Reichstagskandidaten Herrn Kaufmann Georg Schulenburg aus Soest Darauf gab er einen kurzen Rückblick über die seit etwa Jahresfrist in Angriff genommenen Wahlvorbereitungen, begründete, daß kein Bündnis mit der fortschrittlichen Volkspartei möglich war, weshalb ein Zusammenschluß mit dem Bund der Landwirte und den Konservativen zustande gekommen sei — diese Parteien seien stets treue Bundesgenossen gewesen, die der gemeinsamen Fahne bis auf den letzten Mann gefolgt seien — und man auf einen Zuzug von links und rechts rechne, um gegen die sozialdemokratische Partei zu siegen. Er, Redner, wolle sich nicht in Prophezeihungen über das Wahlergebnis ergehen, aber das eine könne man voraussagen, daß der freisinnige Kandidat nicht in die Stichwahl komme und mit dieser Kandidatur nur der Zweck erreicht werden könne, daß die Nationalliberalen zugunsten der Sozialdemokraten aus der Stichwahl gedrängt würden.

Der von der nationalliberalen Parteileitung unseres Wahlkreises als Reichstagskandidat aufgestellte Kaufmann Herr Georg Schulenburg, dem nun das Wort erteilt wurde, betonte einleitend, daß es ihm anfänglich recht unheimlich zumute gewesen sei, als er als Reichstagskandidat erwählt sei, ausschlaggebend für die Annahme der Kandidatschaft sei jedoch der wohldurchdachte einmütige Ruf des Vorstandes gewesen. Sodann entwickelte der Redner sein Programm, mit welchem er vollständig auf dem Boden der nationalliberalen Partei steht. Betreffs der Marokkopolitik habe die Regierung die Stimmung der Nation als überflüssig betrachtet und jegliches patriotische Empfinden ignoriert. Der deutsche Kaufmann werde sich die einmal errungene Position wohl zu erhalten suchen. Leider sei die einflußreiche Stellung Deutschlands im Orient durch die Politik der Engländer bedeutend untergraben worden. Zur Aufrechterhaltung unseres Ansehens sei unsere Wehrkraft, die technischen Waffen, das Luftschifferwesen, besonders aber auch die Kriegsflotte zu vergrößern, soweit es unsere Finanzkräfte erlaubten, nicht durch neue Steuern, sondern durch anderweitige Ersparnisse. Unsere Kolonialpolitik sei viel zielbewußter zu gestalten, eine gerechte Kritik an den Maßnahmen der Regierung sei erforderlich, aber nicht zu dulden sei eine Nebenregierung. Redner spricht sich des längeren über die Sozial- u. Wirtschaftspolitik aus, welche zur Aufrechterhaltung des Aufschwunges unseres gesamten wirtschaftlichen Lebens erforderlich sind. Die Schutzzölle sind auch für die Landwirtschaft notwendig und genießt auch der kleine Landwirt durch den Schutzzoll, wie ihn die nationalliberale Partei alle Zeit vertreten hat, dieselben Vorteile wie der Großgrundbesitzer. Nur durch die Zölle haben Handel und Industie den gewaltigen Aufschwung nehmen können. Wie seine Partei, so ist auch der Redner stets für den Arbeiterstand eingetreten, und begrüßt derselbe mit Freuden den Beschluß der evangelischen Arbeitervereine im hiesigen Wahlkreis, für die nationalliberale Sache zu wirken. Den Forderungen des Arbeiterstandes wird der Redner stets das größte Interesse zollen, er ist für Aufrechterhaltung des Koalitionsrechtes, der Reichsversicherungsordnung, deren Aufwendungen vorbildlich für alle Kulturstaaten sind, für Hebung des Mittelstandes, den der Staat nicht entbehren kann, überhaupt für alle von der nationalliberalen Partei aufgestellten Forderungen, die da gipfeln in dem Bekenntnis: Das allgemeine Wohl über alle Sonderinteressen. Reicher Beifall wurde dem Redner am Schlusse seiner Ausführungen zu teil und sprach ihm Herr Sanitätsrat Dr. Lenzmann den Dank der Versammlung aus.

Herr Chefredakteur Jung, der darauf das Wort ergriff, verbreitete sich in äußerst gewandter, dabei recht klarer und interessanter Redeweise über die Konstellation der im Wahlkreise Hamm-Soest vertretenen politischen Parteien und untersuchte, was die Nationalliberalen für die nächste Wahlschlacht daraus gewinnen können. In der Hauptsache habe sich der Kampf gegen die rote und schwarze Flagge zu richten, da, wie die Zahlen ergeben, das Zentrum nur mit Hilfe der Sozialdemokraten bei der letzten Reichstagswahl ihrem Kandidaten zum Siege verholfen habe. Redner gab einen kurzen Entwickelungsgang der Grundzüge der sozialdemokratischen Partei und zeigte, wie die Lehre von Freiheit und Gleichheit ein Widerspruch ist; der Stärkere wird beständig die Macht an sich reißen. Nicht durch polizeiliche Maßnahmen — dadurch würde nur ein Erstarken bezweckt — sondern durch Aufklärung, daß die Interessen der Arbeiterschaft viel besser in der nationalliberalen Partei vertreten werden, seien die Sozialdemokraten zu gewinnen. Die Zentrumspartei sei nichts anderes als eine konfessionelle Partei, welche unter dem Deckmantel der Politik für die katholische Kirche wirke und daher im Interesse des konfessionellen Friedens zu bekämpfen sei. Sie fordere völlige Unterwerfung unter die „allein selig-machende" katholische Kirche und sei daher nicht tolerant, sondern in Wirklichkeit höchst intolerant. Diesem Konfessionalismus, welcher die Kirche als oberste Spitze im Staate betrachte und die Gesetze nach dem Willen der Kirche — nicht nach der Gesamtheit des Volkes — festsetzen wolle, dürfe nicht zur Herrschaft verholfen, vielmehr müsse ihm mit allen Mitteln entgegen getreten werden. Als Deutsche seien wir auf eine Weltwirtschaft angewiesen, der deutsche Kaufmann und Ingenieur seien überall in der Welt zu finden, die deutsche Flagge sei in allen Weltteilen vertreten, und das gereiche jedem im Volke zu einem gewissen Vorteil. Auch die nächste Wahl sei von großer Wichtigkeit, nicht für eine Schicht, sondern für die Gesamtheit des deutschen Volkes, da es sich handle um einen Sieg gegen rot u. schwarz, besonders aber gegen das Zentrum. Wir gingen in den Wahlkampf, die Gegensätze zu überbrücken, damit das deutsche Volk sich als ganzes fühle, nicht die einzelne Konfession. Nicht mittelalterliche Zustände wiederherzustellen, keine Gegensätze auf sozialem Gebiete, Hebung des Arbeiterstandes, überhaupt: Dem freiheitlichen Leben und Streben zu schaffen eine offene Bahn solle die Parole lauten. Auch diesem Redner wurde allseitig reicher Beifall gezollt. Da keine Diskussion beliebt war, schloß der Leiter die Versammlung mit einem Dank an die Referenten und mit der Aufforderung, mit Eifer und Begeisterung in den Wahlkampf einzutreten. Ein Hoch auf den Reichstagskandidaten Herrn Schulenburg fand allseitig begeisterte Zustimmung.

* — Der gestrige **Volksunterhaltungsabend** war überaus zahlreich besucht Es war ein Lieder- nnd Theaterabend. Frau Schimmel, Frau Klein und Herr Jacoby trugen verschiedene Solis und Duette vor. Jede Darbietung war eine Glanzleistung, sowohl was die gesangliche Technik als auch den stimmungsvollen Vortrag anlangte. Welche Wirkung die Gesänge auf die Zuhörer ausübten, konnte man merken einerseits an der Ruhe und Aufmerksamkeit während der Vorträge, andrerseits an dem Beifall, den sie auslösten. Als Theaterstück war gewählt „Aus eigener Kraft". War der Inhalt des Stückes an und für sich schon zusagend, so wurde er geradezu ergreifend durch das vorzügliche Spiel der Damen, die sich bereitwilligst in den Dienst der guten Sache gestellt hatten. Jede der Damen hatte sich in ihre Rolle eingelebt. Das Zusammenspiel war vorzüglich. Darum blieb denn auch die Wirkung nicht aus Nach jedem Teil ernteten die Spieler als Dank des Publikums einen tosenden Applaus. — So war auch dieser Volksunterhaltungsabend wieder wohlgelungen. Dank den Veranstaltern, Dank aber auch den mitwirkenden Damen und Herren!

* — **Zum Wahlkommissar** für den 7. Arnsberger Reichstagswahlkreis, umfassend die landrätlichen Kreise Hamm und Soest und die Stadt Hamm, hat der Herr Regierungspräsident zu Arnsberg Herrn Oberbürgermeister Matthaei in Hamm und zu dessen Stellvertreter Herrn Landrat Schulze-Pelkum in Hamm ernannt.

* — **Von ansteckenden Krankheiten und Todesfällen** wurden im Regierungsbezirk Arnsberg in der Jahreswoche vom 5 bis 11. November zur Anzeige gebracht: Erkrankungen: Diphtherie 113 (Hamm und Herringen je 1), Kindbettfieber 10 (Heeren 1), Scharlach 271 (Hamm 5, Unna 4, Heeren 2, Pelkum, Westick, Allen. Süddinker je 1), Typhus 27 (Methler 2, Fröndenberg 1); Todesfälle: Gehirnleiden 14, Krämpfe 20 (Rünthe 1), Krebs 30 (Hamm 2, Overberge 1), Lungentzündung 56 (Hamm 2, Wiescherhöfen 1), Magen- und Darmkatarrh 39 (Wiescherhöfen, Unna, Königsborn, Billmerich und Werve je 1), Tuberkulose 73 (Hamm 3, Unna 1).

Lerche. In der Kapelle zu Lerche wird am Bußtage im Anschluß an den Gottesdienst das heilige Abendmahl ausgeteilt werden. Die Vorbereitung dazu findet unmittelbar vorher statt.

Dortmund, 18. Nov. Das Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung heute den Arzt Grüne aus Königsborn wegen Verbrechens aus §§ 219 zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust; ferner die mitangeklagte Dienstmagd Luise Viefhaus zu einem Jahre Gefängnis und den Anstreicher Schlüter aus Soest wegen Beihilfe zu 10 Monaten Gefängnis.

Dortmund, 18. Nov. Im heutigen Zwangsversteigerungstermin wurde die Maschinenfabrik Altenessen von der Deutschen Treuhandgesellschaft für die Obligationäre zu einem Gebot von 91 500 M erworben. Der Zuschlag wurde sofort erteilt.

Dortmund, 18. Nov. Der Beginn des zweiten Ohm-Prozesses (wegen Gründung der Alemannia-Brauerei), der ursprünglich auf den 20. November angesetzt worden war, ist auf den 23. November verschoben worden. Die Verhandlungen werden voraussichtlich 3 Tage dauern. — Die Verhandlungen in dem schwebenden Prozeß gegen die Leiter der Niederdeutschen Bank werden übrigens nicht, wie irrtümlich mitgeteilt, am Montag, sondern am Dienstag früh wieder aufgenommen, und zwar werden die Angeklagten dann das letzte Wort erhalten. Im Anschluß hieran wird die Beratung des Urteils stattfinden.

Dortmund, 18. Nov. Der Brotkutscher Behrens von hier überfuhr in Mengede mit seinem Wagen den etwa 70 Jahre alten Invaliden August Stein aus Waltrop. Der Ueberfahrene erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit starb.

Dortmund, 17. Nov. Der Sohn des Fuhrmanns Szymbowski, Staufenstraße 52, spielte mit einem Revolver, plötzlich ging die Waffe los. Der Vater würde lebensgefährlich verletzt.

Fröndenberg, 17. Nov. Von einer neuen Kroaten-Untat wird aus dem nahen Warmen berichtet. Dort wurden mehrere deutsche Arbeiter von einer Horde Kroaten angegriffen. Ein deutscher Arbeiter wurde mit Eisenstangen und Messern in die Ruhr getrieben Nur dem Umstande, daß er des Schwimmens kundig war, entging der Verfolgte dem Tode. Noch im Wasser wurde er mit Steinwürfen traktiert. Die Polizei verhaftete später die Kroaten und überlieferte sie dem Gerichtsgefängnis.

Soest, 17. Nov. Im benachbarten Orte Clotingen wurde der Knecht Haumersen beim Ueberschreiten der Gleise von einem Güterzuge erfaßt, beiseite gestoßen und durch eine schwere Kopfverletzung sofort getötet.

Soest, 17. Nov. In Westönnen (Kr. Soest) traf beim Holzabladen auf dem Hofe des Ackerers Landsknecht ein abfliegender Scheit die von der 16jährigen Tochter L. gehaltene Petroleumlampe. Diese wurde zertrümmert, explodierte, und bald stand das junge Mädchen und ihre 14jähr. Schwester, die neben ihr stand, in hellen Flammen. Das ältere der Mädchen, das in seiner Angst davonlief, ist bereits seinen Verletzungen erlegen; das andere liegt bedenklich darnieder.

Bochum, 18. Nov. In der vergangenen Nacht hat sich der 20 Jahre alte Brotfahrer Windgast aus Essen vor der Tür seiner Geliebten mit Lysol vergiftet.

Wattenscheid, 17. Nov. Hier wurden von der Kriminalpolizei mehrere Personen wegen Falschmünzerei verhaftet. Die Polizei hatte Kenntnis davon erlangt, daß sich die Gesellschaft mit der Herstellung falschen Papiergeldes beschäftige. Man fand die photographische Aufnahme eines 50 Mark-Scheines und zwei lithographische Steine für den Druck der Falsifikate.

Siegen, 18. Nov. Der Rentner Ferdinand Bender in Kirchen a. d. Sieg schenkte der kathol. Gemeinde 66000 M zur Abtragung einer auf der Gemeinde lastenden Schuld.

Minden, 17. Nov. Der 14jährige Schiffsjunge Winter wird auf dem Schleppkahn Nr. 79 vermißt. Er ist jedenfalls vom Schiffe in die Weser gestürzt und ertrunken.

Minden, 17 Nov. In der Tabakarbeiterbewegung in Westfalen ist eine Wendung, die auf eine Beilegung des nun fünf Wochen währenden Kampfes hindeuten könnte, nicht eingetreten. In manchen Fabriken ruht die Fabrikation ganz, doch behelfen sich die Fabrikanten mit ihren Vorräten. Auf den meisten Fabriken ruht der Betrieb nur teilweise, da die nicht organisierten Arbeiter wie bisher weiter beschäftigt werden. Das sogenannte Weihnachtsgeschäft ist für die Fabrikanten so gut wie erledigt. Damit setzt aufs neue eine stille Zeit ein, die die Aussichten für die feiernden Arbeiter nicht günstiger werden läßt, zumal in vielen Fällen Lieferungen abgelehnt sind. Es verlautet auch, daß eine Anzahl westfälischer Firmen im Begriff steht, einen Teil ihres Betriebes nach anderen Bezirken zu verlegen.

Essen, 17. Nov. An der Frohnhauserstraße, wo an der Eisenbahnunterführung Erdarbeiten ausgeführt werden, wurden durch einen Erdrutsch 5 Arbeiter verschüttet. Die Kruppsche Feuerwehr wurde herbeigeholt, um die Verschütteten zu bergen. Von den Leuten wurde einer getötet, zwei wurden schwer verletzt.

Essen, 18. Nov. Die Frachtermäßigung für Wagensendungen frischer Seefische (ausgenommen frische grüne Heringe) und frischer Seemuscheln (ausgenommen Austern) an gemeinnützige Organisationen und gewerbliche Unternehmer ist nunmehr unter den vorgeschriebenen Bedingungen auch auf Stückgutsendungen ausgedehnt worden.

Annoncen

für die Mittwoch-Nummer

erbitten wir des Buß- und Bettages wegen bis morgen (Dienstag) abend 6 Uhr. Die Ausgabe dieser Nummer erfolgt Donnerstag morgen früh.

Gärtnerei Militz

Kamen, Westentor

Telephon 212. Telephon 212.

Zum Totenfest

empfehle zum Schmücken der Gräber
schöne blühende Erica (Heidekraut), Winteraster
ferner geschmackvoll gebundene Islandmoos-, Wald-, Naturkränze und Kreuze, sowie Grabbuketts
in allen Preislagen.

Bestellungen bitte recht bald zu machen, auch bei Herrn L. Rumpff, Oststraße.

Geldempfang

findet statt am **Montag, den 4. Dezember d. J.,** vormittags von 10—12 Uhr und nachmittags von 2—3 Uhr bei **Bergheim** in **Kamen.**

Cappenberg, den 18. November 1911.

Standesherrliche Rentei.

Viehseuchen. Erloschen: Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Händlers Abraham Jacoby hier. Die angeordneten Sperrmaßregeln werden hiermit aufgehoben.

Kamen, 18. Novbr. 1911.

Die Polizeiverwaltung.
v. Basse.

2 schöne, große

Zimmer

mit Keller zu vermieten.
Näheres in der Exped. d. Z.

Das P
das I
das L und
das O

Sie erzählen uns freudig vom Schuhputz Pilo. Qualität und große Ausgiebigkeit sind die Vorzüge.

Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich.

Zum Totenfeste

empfehle ich in großer Auswahl
Frische Kränze,
sowie Waldkränze, Buketts, Kreuze und dergl.
von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.

Karl Gockel,
Friedhofsgärtner.



Ein schweres Arbeitspferd und ein Ponny
billig zu verkaufen.
Alb. Mann, Kamen, Westfstr. 25.

Turn - Verein ‚Kaiserkrone', Kamen.

Zur Beerdigung des verstorbenen Mitgliedes Herrn

G. Starke

treten die Mitglieder Dienstag nachmittag punkt 3½ Uhr im Vereinslokal an.

Eine rege Beteiligung erwünscht dringend

Der Vorstand.

Dank.

Seit 5 Jahren litt ich an starkem nervösen Kopfschmerz mit Blutandrang nach dem Kopfe, Schwindelanfällen, Ohnmachten, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit usw, was den ganzen Körper stark mitnahm. Auf Empfehlung eines von ähnlichen Leiden befreiten, wandte ich mich mich an Herrn A. Pfister, Dresden, Ostraallee 2. Auf einf. Weise fand auch ich völlige Heilung u. fühle mich veranlaßt, meinen Dank hiermit auszusprechen.

Peter Zwalla
Wiebelskirchen (Bz. Trier)
Hochstr. 8.



Johns Aufsatz

(½ Million verkauft)

verhütet das Rauchen der Oefen u. Herde.

Niederlage bei

C. Müller
Kamen.

Steckrüben

abzugeben.

Brinkmann
Oberberge.

Ein Zimmer

an einzelne Person zu vermieten.
Näher. in der Exped. d. Z.

Erklärung.

Die Äußerung, die ich am Samstag, den 11. d. M. auf der hiesigen Zeche gegen den Bergmann Herrn Friedr. Hübner wegen der Uhr getan, nehme mit Bedauern zurück, weil sich selbige kurz nachher wiedergefunden hat.

Kamen, 18. Novbr. 1911.

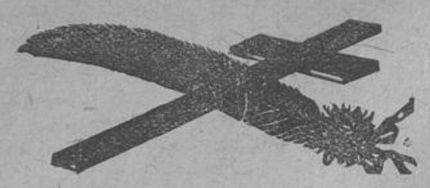
Heinr. Lappe.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch (Buß- und Bettag).

Größere evangelische Gemeinde
10 Uhr: Pastor Philipps.
5 Uhr: Abendgottesdienst. Vorbereitung mit anschließender Abendmahlsfeier. Pastor Voigts.
10 Uhr in Lerche: Pastor Voigts.

Evangel.-lutherische Kirche.
10 Uhr: Pastor Ewald.
6 Uhr: Vorbereitung und hl. Abendmahl. Pastor Ewald.



Heute morgen 3 Uhr entschlief sanft und unerwartet unser guter Vater, Grossvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Leibrentner

Gustav Starke

im Alter von 73 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, 18. November 1911.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 21. November cr., nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause, Lünenerstrasse 235, aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene dieses als solche.

Evang. Kirche Bergkamen-Nordberg.

Bußtag (22. Nov.), 5 Uhr nachm.

Kirchenkonzert.

Orchester:
Bergkapelle Grimberg unt. Herrn E. Bodes Leitung.

Gesangvorträge:
Frau Busch-Kamen; Herr Jacoby-Kamen.

Der Ertrag dient Wohltätigkeitszwecken.

Eintrittskarten (0,30 ℳ) zu haben bei W. Felting-Kamen, W. Golz-Bergkamen und in der Kirche.

Wintergarten

Kamen, Oststrasse (Paul Jordan)

Freitag, den 24. November, abends 8 Uhr

Grosses Extra-Konzert

der **Militärmusikschule Hannover** unter persönl. Leitung des Dirigenten **Fr. Plato.**

Programm:

1. Marsch, Feldzeugmeister von Kuhn — v. Kanzak
2. Ouverture z Marinarella — v. Fucik
3. Walzer, Ein Sommerabend — v. Waldteufel
4. Ouverture z. Op. Die Regimentstochter — v. Donizetti
5. II. Satz (Adagio), III. Satz (Menuett) a. d. Symphonie Nr. 3 (Es dur) — v. Haydn
6. Fantasie a. d Op Mignon — v. Thomas
7. Tonbilder a. d. Operette Die Fledermaus — v. Strauss
8. Zwei Streichquartette
   a) Am Bach — v. Riedel
   b) Serenade Rococo — v. Meyer-Hellmuth
9. Potpourri Fidelitas — v. Klein

Eintrittskarten im Vorverkauf 40, an der Kasse 50 Pfg, zu haben bei den Herren Friseur Steinmann, Heerbeck und Jahrmärker.

Hierzu ladet freundlichst ein **Paul Jordan.**

Amtsblattbekanntmachung.

Mit Genehmigung der Herren Ressortminister gestatte ich auf Grund des § 105c Absatz 1 der Gewerbeordnung, daß am Sonntag, den 24. und 31. Dezember d. J. die Beschäftigungszeit der im Barbier- und Friseurgewerbe tätigen Personen bis spätestens 6 Uhr abends verlängert wird unter der Bedingung, daß diejenigen Gehülfen und Lehrlinge, welche an diesen beiden Sonntagen oder an einem dieser Tage über 2 Uhr nachmittags hinaus beschäftigt werden, entweder an einem der beiden Weihnachtsfeiertage oder am Neujahrstage von aller Arbeit freizulassen sind.

Ferner gestatte ich auf Grund der Vorschrift in Ziffer 174 der Ausführungsanweisung zur Gewerbeordnung vom 1. Mai 1904, daß am Dienstag, den 26. Dezember d. J. Arbeiter in Zeitungsdruckereien mit solchen Arbeiten, die zur Herstellung der Morgenausgabe einer Zeitung für den 27. Dezember d. J erforderlich sind, jedoch frühestens von 6 Uhr abends ab beschäftigt werden.

Arnsberg, den 1. November 1911.

Der Regierungs-Präsident.
I. 20 Nr. 1392. J. V.: gez. Pfeffer.

Veröffentlicht.
Kamen, den 16. November 1911.

Die Polizeiverwaltung: v. Basse.

Die auf den

Pfand-Versteigerungen

nicht abgegangenen Sachen, wie

Männer-Kleidung Anzüge, Überzieher Joppen, Hosen, usw.

Frauen-Kleider Röcke, Taillen, Jacken, Mäntel

Bettwaren Ober- und Unterbetten, Pfühle, Kissen

Uhren Taschenuhren, Regulateuruhren, Freischwinger

Musikinstrumente, Fahrräder, Nähmaschinen, Photographische Apparate usw.

können täglich in unseren Geschäftsräumen zu sehr billigen Preisen gekauft werden.

Die Sachen sind teils gebraucht teils neu.

Pfandleihanstalt A. Eick & Comp.

Dortmund

Nikolaistr. 5 beim Bezirkskommando Balkenstr. 38.

Ludwig Kosanetzky

Markt 19 Kamen Markt 19.

Naturalisieren u. Ausstopfen aller erdenklichen Tiere und Tierköpfe



gut und billig.

Bekanntmachung.

An den drei letzten Sonntagen vor Weihnachten und am Sonntage vor Ostern und Pfingsten dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter im **Handelsgewerbe** beschäftigt werden.

Die Beschäftigungszeit beginnt um 8 Uhr vormittags und dauert mit Unterbrechung der für den Hauptgottesdienst festgesetzten Pausen (9½ bis 11½ Uhr vorm.) an den drei letzten Sonntagen vor Weihnachten bis 8 Uhr, an dem letzten Sonntage vor Ostern und vor Pfingsten bis 7 Uhr abends.

Während der vorbezeichneten Stunden darf auch der Betrieb des Handelsgewerbes in offenen Verkaufsstellen stattfinden.

Ferner darf an den Wochentagen vom 15. bis Ende Dezember der Gewerbebetrieb bis 10 Uhr abends ausgedehnt werden.

Das Austragen und Ausfahren von frischer Milch ist an sämtlichen Sonn- und Festtagen bis 1 Uhr nachmittags zugelassen.

Für das Barbier- und Friseurgewerbe ist die Beschäftigung an den ersten Feiertagen der drei hohen Feste bis 2 Uhr nachmittags erlaubt, während an den zweiten Feiertagen der Gewerbebetrieb zu ruhen hat.

Die photographischen Anstalten dürfen an den vier letzten Sonntagen vor Weihnachten auch nach 2 Uhr nachmittags für den geschäftlichen Verkehr geöffnet bleiben.

Die Polizeiverwaltung: v. Basse.

Kennen Sie



Mutter Köhm

?

Von der Oststr. bis Unnaerstraße 17 eine

silberne Damenuhr mit Goldrand verloren.

Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Ztg.

Ich hatte ein veraltetes Nieren-u.

Blasenleiden.

Auf ärztl. Rat trank ich Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle). Schon nach 3 Fl. fühlte ich mich als ganz anderer Mensch. Die Urinabsonderung wurde lebhaft u. schmerzlos u. blieb es seitdem. Habe mich nie so wohl u. gesund gefühlt wie jetzt. H. B." Ärztl. warm empf. Fl. 95 Pf. bei **Heinr. Jacobi u. Carl Müller jun.,** Droger.

Nr. 137. — 29. Jahrg.

Märkische Zeitung

Montag, 20. Nov. 1911

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Erdbeben in Mitteleuropa.

Am Donnerstagabend wurden in weiten Gebieten Deutschlands und des angrenzenden Auslandes Erderschütterungen wahrgenommen, über die folgende Nachrichten vorliegen: In Erfurt und München wurde abends gegen 10½ Uhr ein einige Sekunden dauernder Erdstoß verspürt. In München reagierte nach einer Mitteilung der dortigen Erdbebenwarte der Seismograph darauf so stark, daß er herausfiel und wieder hineingerichtet werden mußte. In den einzelnen Lokalitäten und Wohnungen war das Beben stark zu verspüren. In Stuttgart wurde ein Erdstoß verspürt, der so heftig war, daß Gegenstände im Zimmer sich bewegten und zum Teil umfielen. Viele Personen eilten aus den Häusern auf die Straße hinaus. Um 12 und um 3 Uhr wiederholten sich die Erdstöße. Die Einwohnerschaft verbrachte infolgedessen den Rest der Nacht auf der Straße. In Augsburg und in allen größeren Orten Schwabens waren um 10 Uhr 27 Minuten gleichfalls drei hintereinander folgende starke Erdbeben bemerkbar. — In Eßlingen und Ulm sind mehrere **Häuser eingestürzt.** — In Frankfurt a. M. bekamen gleichzeitig und aus gleicher Ursache mehrere Häuser große Risse. Die Bewohner eilten bestürzt, teils nur notdürftig bekleidet, auf die Straße. Die Feuerwehr und Rettungswache mußten vielfach in Tätigkeit treten, doch sind ernsthafte Unfälle nicht vorgekommen. Auch aus Mainz und Straßburg sind Meldungen über Erdstöße eingelaufen. An verschiedenen Orten sind die Fernsprechleitungen gestört. — In Rottweil wurde der Erdstoß sehr stark wahrgenommen. Die Erschütterung war so heftig, daß verschiedene Gegenstände in den Zimmern herunterfielen. Am Schwarzen Tor stürzte ein Kamin ein. Bei verschiedenen Häusern fielen von den Dächern Ziegel herab. Auch wurden Risse an den Wänden festgestellt. Die Einwohnerschaft stürzte entsetzt auf die Straße, in der Befürchtung, das Erdbeben könne sich wiederholen. Verschiedene Leute wollen einen starken Blitz und einen heftigen Luftdruck wahrgenommen haben. — In Konstanz zeigte sich abends um 10 Uhr 25 Minuten am westlichen Himmel ein starker, blitzähnlicher Feuerstrahl. Man verspürte ein starkes, wellenartiges, von Norden nach Süden sich bewegendes Erdbeben, durch das Kamine zum Einsturz gebracht wurden, Häusermauern barsten und viele Gebäude, darunter das Postgebäude, stark beschädigt wurden. — In Regensburg war der Erdstoß von so heftiger Natur, daß die Häuser in bedenkliches Schwanken gerieten und in ihren Grundfesten erschüttert wurden. In den Häusern fielen Bilder von der Wand und sonstige bewegliche Habe um. Menschen wurden von den Stühlen und aus den Betten geworfen. In dem an der Donau gelegenen Stadtteil wurde das Erdbeben am stärksten verspürt. — Bei den Erdstößen kam es im Hoftheater zu Mannheim zu einer Panik, so daß nicht weitergespielt werden konnte. Das Publikum verließ, alles zurücklassend, das Haus. Aus den oberen Räumen flüchteten Zuschauer auf die Rettungsleitern. Die Schauspieler waren in ihren Kostümen unverzüglich auf die Straße geeilt. Gebäudeschaden ist nicht entstanden. — Auch im Hoftheater zu Karlsruhe war eine Panik ausgebrochen, so daß die Vorstellung vor Schluß beendet werden mußte.

Besonders stark scheint die Katastrophe, die allem Anschein nach tektonischer Natur war, in den Hollenzollernschen Landen gewütet und dem Stammschloß des Kaisers, der Burg Hohenzollern übel mitgespielt zu haben. Die Besatzungskompagnie mußte ihre dort gelegene Kaserne verlassen und die Nacht auf dem Exerzierplatz im Freien verbringen. Die Figuren am Schlosse wurden schwer beschädigt, die Türme zeigen große Risse.

In Mülhausen (Elsaß) wurden zwei Erdstöße von außergewöhnlicher Heftigkeit verspürt, die sich von Westen nach Osten bewegten. Ueberall liefen die Leute vor Schreck auf die Straßen, in denen vielfach Trümmer von herabgefallenen Schornsteinen und Ziegeln lagen. In den oberen Stockwerken vieler Wohnungen weisen die Wände starke Sprünge auf. Von einem Seitenturm der reformierten Stephanskirche ist ein zentnerschwerer Steinblock heruntergestürzt. So weit bis jetzt bekannt ist, sind Personen nicht zu Schaden gekommen. Im Stadttheater mußte die Vorstellung abgebrochen werden, da die Besucher vor Schreck davonliefen.

Ausläufer der Bebenwellen wurden auch in Gotha, Koburg, Greiz, Plauen i. V. und Leipzig verspürt, und die Apparate der Bebenwarte in Potsdam wurden von der Heftigkeit der Erdbewegung demontiert.

Von ausländischen Ortschaften wurden besonders Innsbruck, Zürich und Basel betroffen, überhaupt wurde das Beben in ganz Tirol und Vorarlberg wahrgenommen. In den genannten Städten eilten die Leute auf die Straßen, da in den Häusern die Möbelstücke hin- und hergeworfen wurden. Mancherorts dauerte die Erschütterung bis zu 30 Sekunden.

In Wien dauerte das Erdbeben 1½ Minuten. Es war von mehreren kurzen Schwankungen begleitet.

Auch in Mailand wurde die Erschütterung verspürt, die auch in Lecco, Varese und anderen nahegelegenen Ortschaften wahrgenommen wurde.

Durch einen glücklichen Zufall konnte die Zeit des Erdbebens genau festgestellt werden. Auf der Sternwarte zu Bamberg sollte gerade eine Zeitbestimmung gemacht werden, als das Beben einsetzte. So verzeichnete sich auf dem Chronographenstreifen, bis auf einhundertstel Sekunde lesbar, fast jede Welle der Vorphase, des Hauptstoßes und des Nachbebens. Die Vorphase begann 10 Uhr 26 Minuten 33 Sekunden, der Hauptstoß fand 10 Uhr 26 Minuten 59 Sekunden statt und dauerte fünf Sekunden.

Auffallend ist es, daß in manchen Orten Lichterscheinungen gleichzeitig mit dem Beben beobachtet wurden. Sie sind vielleicht dadurch zu erklären, daß das Beben elektrische Entladungen verursachte oder auch, daß ein Meteorfall stattfand. Bekanntlich pflegen ja in den mittleren Tagen des November Meteorfälle besonders häufig aufzutreten, weil da die Erde die Bahn von Meteorschwärmen kreuzt, welche vermutlich als Trümmer zerstörter periodischer Kometen, so des von Tempel entdeckten und des Bielaschen Kometen, anzusprechen sind. —ll—

Deutsches Reich.

Ueber die Marokkofrage hielt Staatssekretär v. Kiderlen-Waechter am Freitag in der Budgetkommission des Reichstags einen mehrstündigen Vortrag, dessen Inhalt als vertraulich behandelt wird. Ein Auszug daraus soll aber demnächst veröffentlicht werden. Abg. Bassermann stellte zwei Fragen an den Staatssekretär über den spanisch-französischen Vertrag und die „schwarze Gefahr", über die ein Vertreter des Kriegsministers Auskunft erteilen wird. Am Montag wird die Kommission den ganzen Tag tagen.

Die Reichsversicherungskommission erledigte am Donnerstag nach der Plenarsitzung des Reichstags in später Abendstunde die zweite Lesung des Privatbeamtengesetzes. Auch bei dem Abschnitt über die Organisation der Versicherung wurden wesentliche Aenderungen an den Beschlüssen erster Lesung nicht getroffen. Der vom Abgeordneten Sittart (Ztr.) ausgearbeitete Bericht über die Kommissionsberatung wird am Sonnabend festgestellt werden. Er wird in den ersten Tagen der nächsten Woche zur Verteilung kommen.

Ein Sekundant des Herrn v. Heydebrand. Graf Schwerin-Löwitz, der Reichstagspräsident, hat sich als Kandidat für die Reichstagswahlen in einer in Anklam abgehaltenen Versammlung ganz im Sinne des Herrn v. Heydebrand über die Marokkofrage ausgesprochen und sich dabei zum Schluß in folgender Weise geäußert:

„Wenn es nun Leute gebe, die mit Bezug auf den Rückzug der deutschen Regierung bei den Marokkoverhandlungen von einem zweiten Olmütz sprechen, so meine er, daß, wie nach der Olmützer Niederlage eine Reorganisation des Landheeres folgte, so jetzt die Niederlage bei den Marokkoverhandlungen Deutschland veranlassen müsse, seine Flotte zu verstärken. Er glaube, daß eine neue Flottenvorlage bei allen bürgerlichen Parteien sympathisch aufgenommen werden würde. Im übrigen müsse man sich mit der Hoffnung abfinden, daß, wie einst auf Olmütz Königgrätz und Sedan, so auch auf unsere jetzige Nachgiebigkeit dereinst eine gründliche Abrechnung mit unseren Gegnern folgen werde, wenn anders diese nicht nachließen, uns in den Lebensbedürfnissen unseres Volkes zu beschneiden."

Die Rede, die gerade, weil sie Graf Schwerin hielt, doppelte Beachtung verdient, wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen.

300 Millionen Mark Schaden! In Halle a. S. fand am 16. d. M. eine Versammlung des Zentralverbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften der Provinz Sachsen zur Besprechung der Mißernte und der Seuchenschäden statt. In ihr wurde festgestellt, daß der Ernteausfall an Rüben, Kartoffeln und Gemüsen durch die Dürre und Blattlausplage sowie die Verheerungen durch Seuchen, die über 20 Prozent des Viehstandes vernichteten, allein für die am schwersten betroffene Provinz Sachsen insgesamt einen Schaden von dreihundert Millionen Mark ausmachen.

Ein eingestelltes Ermittlungsverfahren. Wie die „Braunschw. Landesztg." erfährt, soll das Disziplinarermittlungsverfahren im Reichskolonialamt am Dienstag eingestellt worden sein. Trotz eingehender Vernehmungen einer großen Anzahl von Beamten seien keine Anhaltspunkte für die Urheberschaft der angeblich begangenen Indiskretion festzustellen gewesen.

Gegen die Fleischverteuerung. Am Niederrhein und in einzelnen westfälischen Bezirken setzt, der „Dtsch. Tagesz." zufolge, eine heftige Agitation gegen die hohen Fleischpreise ein, die in keinem Verhältnis zu den Viehpreisen stehen. Landwirtschaftliche Versammlungen des Münsterlandes beschlossen, zahlreiche selbständige Fleischverkaufsstellen zu errichten, damit der Landwirt mit den Verbrauchern in direkte Verbindung treten kann. In den Versammlungen wurde betont, daß die Landwirte viel Vieh in den Ställen haben, indessen verhalte das Metzgergewerbe sich der Produktion gegenüber wie ein Syndikat.

Ausland.

Der wahre Grund der Verstimmung Englands.

Der „N. Pr. C." wird von gutunterrichteter Seite über die angebliche Verstimmung Englands gegen Deutschland während der deutsch-französischen Marokko-Verhandlungen folgendes mitgeteilt: Die in der auswärtigen Presse umlaufende Version, daß die englische Regierung auf eine Anfrage wegen der Entsendung des „Panther" nach Agadir von Deutschland ohne Antwort gelassen worden sei, erledigt sich schon durch die Erklärung des Reichskanzlers im Reichstage, wonach die deutsche Regierung die Mächte von der Entsendung eines deutschen Schiffes in die südmarokkanischen Gewässer in Kenntnis gesetzt hat, wobei hinzugefügt wurde, daß Deutschland keine Landerwerbung in Marokko plane. Eine Anfrage in dieser Richtung ergehen zu lassen, dazu lag also für England gar keine Veranlassung vor, es brauchte deshalb auch nicht vergeblich auf eine Antwort von Berlin aus zu warten. Der Grund der englischen Verstimmung liegt ja auch auf ganz anderem Gebiete. England wünschte zu den deutsch-französischen Verhandlungen mit hinzugezogen zu werden. Es wollte mit verhandeln, und zwar nicht nur aus seinem Interesse für die Sache heraus, sondern hauptsächlich seines Ansehens willen. Wurde es von den Verhandlungen ausgeschlossen, dann entging ihm eine Gelegenheit, erklären zu können, daß ohne die Mitwirkung Englands über eine so wichtige Frage wie die marokkanische nicht entschieden werden könne. Da weder Deutschland noch Frankreich den Wünschen Englands Verständnis entgegenbrachte, zog sich letzteres grollend zurück, und der Unmut über diesen diplomatischen Mißerfolg kam in der Rede Lloyd Georges deutlich zum Ausdruck. . . .

Deutscher Reichstag.

208. Sitzung. § Berlin, 17. November.

Der Kampf um die Schiffahrtsabgaben währt nun schon drei Tage, die Mehrheit für das Gesetz scheint jeden Tag größer zu werden, obwohl die Stimmen der wenigen Gegner immer lauter ertönen. Auch heute mußte der preußische Minister von Breitenbach mehrfach in die Debatte eingreifen, um Irrtümer aufzuklären und Zweifel zu beseitigen. Heute wurde um den Artikel 2 zunächst gestritten. Er ordnet die Abgabenerhebung auf den wichtigsten Gemeinschaftsströmen, d. h. denen, die der Hoheit mehrerer Bundesstaaten unterstehen. Es sind die Stromgebiete des Rheins, der Weser und der Elbe. Dementsprechend werden drei Stromverbände gebildet. Herr Bassermann beantragte nun mit Unterstützung von Mitgliedern anderer Parteien die Einführung der Mosel- und Saarkanalisierung. Und dieser Antrag wurde zum Hauptstreitpunkt des Tages, denn eine andere Forderung, nämlich die der Lahnkanalisierung, wurde bald wieder zurückgezogen, nachdem der Minister erklärt hatte, daß dieses Ziel auf anderem Wege erreicht werden würde. Herr v. Breitenbach wandte sich gegen alle Abänderungsanträge und besonders gegen die Einbeziehung der Mosel in den Bereich des Gesetzes. Für die Moselkanalisierung traten in bunter Reihe die Liberalen und Sozialdemokraten ein. Da sie bei ihren Gegengründen zum Teil auch die süddeutschen Bundesregierungen hart anliefen, nahmen der württembergische Staatsminister Dr. von Pischek und der bayerische Bevollmächtigte Ritter von Graßmann Gelegenheit, für das Gesetz nach der Kommissionsfassung einzutreten. Der Elbinteressen nahmen sich besonders die Abgg. Sommer (Vp.) und Dr. (Giese (kons.) an. Schließlich hielt noch der neue Abgeordnete für Konstanz Schmidt (natl.) seine Jungfernrede, um gegen das ganze Gesetz Stellung zu nehmen. Dagegen sprach sich der Abg. Naumann (Vp.) für das Gesetz und die Neckarkanalisation aus. Nach weiteren unwesentlichen Auseinandersetzungen wurde dann die Aussprache geschlossen. Sämtliche Abänderungsanträge wurden abgelehnt, der Antrag auf Kanalisierung der Mosel und Saar in namentlicher Abstimmung mit 188 gegen 109 Stimmen bei vier Enthaltungen. Nach Erledigung einiger weiterer Paragraphen wurde die Beratung auf Sonnabend vertagt.

Kleine politische Nachrichten.

Das Reichsmarineamt beabsichtigt die Gewährung von Teuerungszulagen an die Arbeiterschaft der kaiserlichen Werften.

Der Bürgermeister von Bremen, Dr. Markus, ist am 17. dieses Monats nach kurzer Krankheit gestorben.

Die badischen Landstände sind auf den 28. d. M. einberufen worden.

Der österreichische Finanzminister Dr. Meyer hat wegen eines in der Beamtenfrage zwischen ihm dem Kabinett bestehenden Konflikts sein Entlassungsgesuch eingereicht. Die Leitung des Finanzministeriums übernimmt Ritter v. Zaleski.

England und Rußland haben ihre Zustimmung zum Marokko-Abkommen amtlich erklärt.

Der englische Staatssekretär Grey wird am 23. d. M. eine Regierungserklärung zur Rede des deutschen Reichskanzlers vom 9. d. M. abgeben.

Nach einer Meldung des „Matin" erhebt General Toutée in seinem Rechtfertigungsbericht wegen der Vorgänge in Udschda schwerwiegende Angriffe gegen einen hohen Pariser Beamten, der angeblich unter Mithilfe Destailleurs in der Umgebung von Udschda ausgedehnte Grundstücke zu Spottpreisen angekauft und bei der Anlage des Bahnhofes in Udschda mit großem Gewinn an die Militärverwaltung wieder verkauft habe.

Der russische Ministerrat beschloß, die Warschau—Wiener Eisenbahn aus strategischen Gründen sofort zu verstaatlichen und eine entsprechende Gesetzvorlage in der Duma einzubringen.

Die russische Regierung hat, da sie von der persischen Regierung auf ihre Note vom 11. d. M. keine Antwort erhalten hat, angeordnet, daß sofort eine Truppenabteilung abgesandt werden soll, die sich vorläufig in Kaswin auf dem Wege nach Teheran konzentrieren wird.

Letzte Nachrichten.

Ueber das Erdbeben in der Donnerstagnacht sind noch eine ganze Reihe weiterer Nachrichten eingegangen, aus denen hervorgeht, daß es bis Magdeburg verspürt wurde. Sehr schlimm trat es in Württemberg und Baden auf. In Konstanz sind große Steine sowie eine vier Meter hohe Kreuzblume vom Turme des Münsters auf die Straße gefallen. Ebenso stürzte die fünf Meter hohe Kolossalfigur der Germania, die auf dem Gebäude der Oberpostdirektion steht, auf das Straßenpflaster und zersprang in kleine Stücke. Ein Dienstmädchen wurde aus dem ersten Stock herausgeschleudert und erheblich verletzt. Zahlreicher Dächer sind abgedeckt worden. Auch in Villingen fiel ein Teil des Kirchturms auf die Straße.

Hof und Gesellschaft.

Der König von Serbien ist Donnerstag nachmittag in Paris eingetroffen. Präsident Fallières, die Minister und die Präsidenten des Senats und der Deputiertenkammer waren zur Begrüßung am Bahnhof erschienen. Die Bevölkerung hieß den König, zu dessen Begrüßung die Pariser Garnison Spalier bildete, auf seiner Fahrt vom Bahnhof zum Ministerium des Aeußern durch Zurufe willkommen. — Bei seiner Ankunft vor dem Ministerium stieß sich der König an der Wagentür das rechte Knie, wodurch er eine unbedeutende Quetschung erlitt. Nach seiner Ankunft stattete der König dem Präsidenten Fallières einen Besuch ab, der ihm als ehemaligem Mitkämpfer in der französischen Armee das erste Exemplar der Erinnerungsmedaille von 1870-71 überreichte. Abends fand beim Präsidenten Fallières ein Diner statt, bei dem Präsident Fallières und König Peter Trinksprüche wechselten, die mit den bei solchen Gelegenheiten üblichen Phrasen die gegenseitige Unterstützung beider Länder „in der Arbeit des Friedens" priesen.

Heer und Flotte.

Das Kanonenboot „Panther", das von Agadir am 17. August in Danzig eintraf, um auf der Kaiserlichen Werft größeren Reparaturen unterzogen zu werden, soll bis Weihnachten wieder dienstbereit sein, um aufs neue die sehr schwach besetzte westafrikanische Station zu beziehen. Die während der Reparatur verringerte Schiffsbesatzung wird alsdann wieder entsprechend ergänzt. Für die neue Indienststellung erhält der „Panther" als Kapitän den Korvettenkapitän Karl Heine.

Aus Groß-Berlin.

Ein neuer Riesenpump der Reichshauptstadt. In der Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag wurde die Vorlage über die Aufnahme

einer neuen Anleihe von 323 Millionen Mark nach lebhafter Debatte in der Höhe von 281 Millionen angenommen. Mit diesem Millionenpump sollen die außerordentlichen Bedürfnisse der Berliner Verwaltung für die nächsten fünf Jahre gedeckt werden, wobei allerdings zu beachten ist, daß dieses Jahrfünft schon im Jahre 1909 begonnen hat. Zwei Jahre — der Berliner Magistrat ist ja durch die Fixigkeit seiner Arbeitsmethode längst berühmt geworden — hat es gedauert, ehe die einzelnen Ressorts des Magistrats sich über ihre Anleihebedürfnisse klar geworden sind, und wenn „alles gut geht", sind die Millionen, die nunmehr von den Stadtverordneten beschlossen wurden, schon im Jahre 1914 verbraucht.

Zum Fallissement des Bankhauses Paasch wird noch gemeldet: Die vorläufigen Feststellungen haben ergeben, daß ein Passivbestand von fast einer Million Mark vorhanden ist, dem nur eine unerhebliche Aktivmasse gegenübersteht.

Aus aller Welt.

Furchtbare Bluttat im Hause eines früheren österreichischen hohen Ministerialbeamten. Donnerstag nachmittag drang der Hauslehrer und Sekretär Dr. Richard Matkovic in die Wohnung des pensionierten Sektionschefs des Justizministeriums v. Holzknecht ein und tötete durch Revolverschüsse dessen 17jährigen Sohn Georg sowie die 24jährige Tochter Marie, die Lehrerin an einer Wiener Mädchenschule war. Er verwundete den 21jährigen Sohn Robert schwer durch Schüsse in die Lunge und in den rechten Oberschenkel und erschoß sich dann selbst. Matkovic war neun Jahre im Hause v. Holzknechts als Hauslehrer tätig. Früher hatte er auch die Tochter unterrichtet und zu ihr Zuneigung gefaßt. Nachdem er kürzlich den Doktorgrad erworben hatte, hielt er offiziell um die Hand der Tochter an. Hinsichtlich der Antwort wurde er, nach der einen Meldung, auf einen späteren Zeitpunkt vertröstet, nach einer anderen Version aber wegen des großen Altersunterschiedes abgewiesen. Noch am Tage vor der Bluttat war er zu der silbernen Hochzeit des Herrn und der Frau v. Holzknecht anwesend, muß sich aber schon mit dem Mordplan getragen haben, da er eine auf Donnerstagabend angesetzte Unterrichtsstunde auf 3½ Uhr verlegte. Zu dieser Zeit waren Herr und Frau v. Holzknecht abwesend. Matkovic betrat durch eine Hintertür die Wohnung unbemerkt. Augenzeugen können über die weiteren Vorgänge nichts berichten, da die Dienstmädchen sich in den vorderen Zimmern befanden und wegen der dicken Mauern des Hauses nichts gehört werden konnte. Der Täter muß zunächst das Schulzimmer betreten haben, wo er den auf einem Sessel sitzenden und auf ihn wartenden Sohn Georg mit seinem mit sieben Kugeln geladenen Revolver sofort durch einen Schuß in den Kopf tötete. Die Tochter Marie, die wahrscheinlich auf den Schuß herbeieilte, wurde tot im Nebenzimmer auf dem Boden liegend vorgefunden. Der aus seinem Zimmer herbeigeeilte Bruder Robert wurde durch drei Schüsse sehr schwer verletzt. Mit dem sechsten Schuß erschoß sich der Täter selbst. Nach der Tat kehrten die Eltern zurück und hörten von dem Unglück, das sie betroffen hatte. — Der Mörder ist der Sohn eines Briefträgers im neunten Bezirk. Er absolvierte das Gymnasium und die Universität, war stets fleißig und strebsam und verdiente sich schon in seiner frühesten Jugend durch Stundengeben seinen Unterhalt. Er galt als eine streng solide und unsinnliche Natur, war aber sehr nervös. Den Revolver, mit dem er die furchtbare Tat beging, hatte er bereits am Montag gekauft.

Kurze Inlands-Chronik.

Linderung der Teuerung. Die Stadtverordneten und der Rat der Stadt Leipzig bewilligten nach lebhafter Debatte zur Linderung der Teuerung die Summe von 350 000 *M*. Diese Summe ist die höchste, die bisher für solche Zwecke von einer Stadtverwaltung bewilligt worden ist. Die Annahme der Vorlage erfolgte einstimmig.

Familientragödie. In Martinszell bei Immenstadt erstach der Oekonom Forster seine Frau und seine Mutter. Nach der Tat zündete der Täter, der in der Trunkenheit gehandelt haben soll, sein Haus an.

Kurze Auslands-Chronik.

Sabotage. Die Telegraphendrähte, welche die Werftleitungen mit der elektrischen Zentrale im Arsenal und den Hauptwerkstätten von Lorient sowie den funkentelegraphischen Posten der Seepräfektur verbinden, wurden von unbekannten Uebeltätern an zwei Stellen zerschnitten und zum größten Teil gestohlen.

Kirchenraub in Belgien. In der Kirche Saint Remacle in Stavelot raubten Diebe zwei wertvolle Statuen, die Christus und den heiligen Paulus darstellen. Man schätzt den Wert der gestohlenen Statuen auf etwa 200000 Frank.

Zehn Matrosen der Kriegsschiffe „République", „Suffren" und „Marceau" sind in Toulon unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Einer der Erkrankten ist bereits gestorben. Der Zustand von vier anderen ist bedenklich.

Vermischtes.

Eine Philippika gegen die Bücherhochflut. Eine merkwürdige Rede hielt jüngst, der „Voss. Ztg." zufolge, Lord Rosebery bei der Einweihung einer von Carnegie gestifteten Bibliothek in Glasgow. Unter den Ehrengästen, die der Feier beiwohnten, befand sich Carnegie selbst, und er hatte kurz vorher mit Stolz erklärt, daß dies die 2200. der von ihm gegründeten Bibliotheken wäre. Hier knüpfte Rosebery an, als er ausrief: „Zweitausendzweihundert Bibliotheken! Jede ist doch mit mindestens einer Rede eingeweiht worden, und jede Rede enthielt doch sicher mindestens ein Dutzend banaler Phrasen. Das macht, wenn ich mich nicht verrechne, 2200 Dutzend Banalitäten! . . . . In dieser Bibliothek hier sollen 180 000 Bücher vorhanden sein. Ich freue mich wirklich nicht darüber, sondern breche unter dem Gewicht dieser Büchermasse geradezu hoffnungslos zusammen. Denn diese Bücher sind zum größten Teil tot und werden nie wieder auferstehen. Ich fragte jüngst einen Bibliothekar, wieviel nützliche Bücher wohl, nach seiner Ansicht, unter 100 000 Büchern wären. Er schwieg verlegen, und keine Antwort ist auch eine Antwort. Wie traurig ist es doch, daß man auf solchen Bücherfriedhöfen keine lebende Seele findet! Und welche Veränderungen seit den alten Zeiten! Im Mittelalter existierten die wirklich wertvollen Werke oft nur in einem Exemplar; die Bücherei eines Klosters war schon berühmt, wenn sie nur 400 Handschriften besaß. Mit Entsetzen denke ich an all das, was heute gedruckt wird. Eine so eigenartige Rede dürfte bei der Eröffnung einer Bibliothek wohl noch nie und nirgend gehalten worden sein.

Ohne Motor in der Luft. Ueber die motorlose Flugmaschine, mit der es Orville Wright gelungen ist, sich zehn Minuten in der Luft zu halten, wird von einem deutschen Fachmann und Augenzeugen folgendes berichtet: Der neue Gleitapparat ist bedeutend kleiner als der Wrightsche Zweidecker, hat Seitenflügel, Endflächen und ein 24 Fuß langes Hinterruder. Er wird mit Hilfe von Hebeln geleitet, die vom Führer gehandhabt werden. Der Gleitflug wurde in Kitty Hawk in Nordkarolina bei einer Windstärke von 65 bis 80 Kilometer in der Stunde ausgeführt und war eine ganz erstaunliche Leistung. Das Gleitzeug hat sich nicht nur ohne Schwierigkeit bis in einer Höhe von 60 Meter erhoben und ist in ruhiger, steter Gleichmäßigkeit wie ein Flugzeug in der Luft geflogen; Wright ist auch mit seinem neuen Apparat einige Male — darunter einmal 7 Minuten 15 Sekunden — vollkommen bewegungslos in der Luft stehengeblieben. Wie hervorragend der Apparat in der Hand seines Führers gehorchte, zeigte ein Gleitflug bis nahezu an den Erdboden, dem sofort wieder ein Aufwärtssteigen des Flugzeugs folgte. Mit dieser überraschenden Leistung hat Wright den Beweis erbracht, daß es möglich ist, sich bei genügender Windströmung auch ohne Motor in der Luft zu halten. Bei Windstille ist natürlich ein solches Gleitzeug nicht gebrauchsfähig.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Unteroffizier wegen Mordversuchs verurteilt. Nach dreitägiger Verhandlung verurteilte das Kriegsgericht der 30. Division in Straßburg den Unteroffizier Spie des Infanterie-Regiments Nr. 136 wegen Mordversuchs und schwerer Körperverletzung zu der Gesamtstrafe von acht Jahren Zuchthaus und zur Ausstoßung aus dem Heere. Spie hatte in der Nacht zum 27. August in der Nähe des Schiltigheimer Tores dem von ihm gehaßten Vizefeldwebel Heznig aufgelauert, um ihn zu erschießen. Der Schuß hatte aber den gerade passierenden Offiziersburschen Abt vom Infanterie-Regiment N. 126 getroffen und schwer verletzt. Abt wurde zum Krüppel geschossen und hat den Verlust eines Beines zu beklagen.

Eheirrungen einer Bäckersfrau. Die Frau des Bäckergesellen Nitschmann in Berlin, Mutter von drei Kindern, lernte auf einem Vergnügen den Schlächtergesellen Paul Bryller kennen und veranlaßte ihn, zu dem Ehepaar Nitschmann als Schlafbursche zu ziehen. Als der Ehemann dahinter kam, daß der Schlafbursche zu seiner Frau in intime Beziehungen getreten war, mußte Bryller aus dem Hause. Frau Nitschmann verließ darauf Mann und Kinder und zog zu dem Geliebten, kehrte später aber wieder zu ihrem Ehemann zurück. Bryller, der die Trennung von seiner Geliebten nicht ertragen konnte, versuchte bei einem Besuch in der Nitschmannschen Wohnung die Frau zu bewegen, wieder zu ihm zurückzukehren. Als er sah, daß seine Hoffnung vergeblich war, schoß er die Frau mit einem Revolver durch die Brust, und hielt darauf die Waffe auf den Ehemann gerichtet, der ihn jedoch überwältigte. Die Frau war besinnungslos zu Boden gesunken, war aber nach vierzehn Tagen schon wieder hergestellt. Bryller wurde vom Schwurgericht des Landgerichts I wegen gefährlicher Körperverletzung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Die Höllenmaschine im Postpaket. Das Schwurgericht in Insterburg verurteilte den Fleischergesellen Friedrich Albert Müller, der von Danzig in einem Postpaket die Höllenmaschine abgesandt hat, durch die am 10. Mai 1911 in Schirwindt die Frau Geschwandtner und deren Tochter schwer verletzt wurden, zu sechs Jahren Zuchthaus.

Lieselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

(Nachdruck verboten.)

Und dort hockte neben dem grübelnden und rechnenden Manne die graue Frau Sorge. Sie ließ ihn nicht mehr los und begleitete ihn überall hin. Sogar an sein Bett trat sie und raubte ihm manche Stunde des köstlichen über alles hinweghelfenden Schlafes. Nach dem neuen, harten Schicksalsschlage war ein Mißmut über ihn gekommen, eine entsetzliche Hoffnungslosigkeit, daß es je besser werden könnte.

Nach allem war die Notwendigkeit der Aufnahme einer Hypothek schließlich das Ergebnis alles Grübelns und Rechnens. Es ging nicht anders.

Die Ersparnisse, die der alte Herr von Düringen gemacht hatte, waren so gut wie verbraucht. Die Zinsen des nicht bedeutenden Familienvermögens, welches in einem industriellen Unternehmen angelegt und noch auf eine ganze Reihe von Jahren hinaus unkündbar war, würden gerade zur Deckung der Hypothekenzinsen und zur Bestreitung der Kosten des Haushaltes genügen. Die Mißernte zog unumgängliche Ausgaben nach sich, größere Reparaturen an den Wirtschaftsgebäuden standen bevor. Und sollte die Brennerei ein Trümmerhaufen bleiben? Nein, schon dem Schicksal zum Trotz beschloß er, an den Wiederaufbau zu gehen.

Also Geld und wieder Geld!

Er suchte es durch ein Inserat und fand nach kurzer Zeit in einem Herrn Melchior Rosenstock zu Berlin den bereiten Helfer.

Aber die Sorgen blieben trotzdem. Ja, es deuchte Heinz oft, als ob sie noch bei weitem härter und nagender geworden wären.

Trostlos grau erschien ihm seine ganze Zukunft, unabwendbar ein schließliches Zusammenbrechen seiner Existenz und seiner Kraft. Seine Seele war müde.

Er sehnte sich nach einem Menschen, dem er so ganz rückhaltlos sein Herz hätte ausschütten können, nach einem, der mit ihm fühlte und mit ihm trug, mit ihm schaffte und für ihn lebte.

Und da dachte er seit langer, langer Zeit wieder zum ersten Male an Lieselotte.

8. Kapitel.

Ein lichtloser, unfreundlicher Dezember mit vielen Regengüssen und wilden Stürmen hielt seinen Einzug. Das böse, naßkalte Wetter hatte allerlei Krankheiten im Gefolge. Auch Tante Malve hütete das Bett schon seit Wochen. „Eine hartnäckige Erkältung," erklärte der Arzt und zuckte die Achseln. Die Kranke fiel zusehends ab und lag häufig stundenlang teilnahmlos in den Kissen. Heinz saß oft an ihrem Bett und plauderte mit ihr. Tante Malve sah immer den sorgenvollen, grübelnden Zug in seinem Gesicht und empfand tiefes Mitgefühl. Ach sie wußte ja, daß nicht alles so war, wie es sein sollte. In dem ehelichen Verhältnis der beiden Gatten erkannte sie vieles schärfer, als Heinz selbst. Sie wußte längst, daß Sydonie ein charakterloses oberflächliches Weib war, das dem Manne nicht das andere „Ich" schenkte, dessen er bedurfte und das er ein Recht hatte zu fordern. Und wie lieblos, wie als etwas völlig Ueberflüssiges wurde sie von Sydonie behandelt! Längst schon hatte sie sich mehr und mehr in die stille Einsamkeit ihres Zimmers zurückgezogen und war in der jüngsten Zeit kaum noch zu den gemeinschaftlichen Mahlzeiten erschienen. Nicht zuletzt bemerkte sie, wie in der Wirtschaft vieles zurückging, daß Heinz böse Sorgen im Nacken saßen. Und die bange Frage: „Wie wird das alles einmal enden?" nagte an dem morschen Bau ihres Lebens und führte ihn langsam seinem Zusammenbruch entgegen. —

Mitte Dezember sollte bei Trills ein Ball stattfinden. Daß das Düringensche Ehepaar mit einer Einladung bedacht war, verstand sich von selbst. Trill hätte unmöglich Sydonie entbehren können. Und sie erwartete den Ballabend in Damerow mit fieberhafter Ungeduld.

In den ersten Nachmittagsstunden des Damerower Festtages verweilte Heinz eine geraume Zeit am Krankenbett Tante Malvens. Sie war heute matter und hinfälliger denn je. Dennoch erzählte sie mit müder Stimme viel aus der Vergangenheit alter, lieber Tage und berührte namentlich Heinzens Kinderzeit.

Der Lauschende empfand es peinlich, daß Tante Malve das versunkene Kinderglück so lebendig vor seine Seele malte. Und doch hätte er noch lange, lange — immer zuhören mögen. Er sah ein Märchenland mit goldenen Brunnen und lachenden, sonnengeküßten Auen, und es war ihm, als wenn er all das Glück nicht selbst, sondern ein Fremder erlebt hätte . . . . .

War er wirklich einst durch die Fluren jenes Märchenlandes gewandert? War er es gewesen, der als glücklicher, fröhlicher Knabe durch alle Räume des Schlosses tollte? Wirklich er, der in Park und Feld an der Seite — Lieselottens umherstreifte?

Ach, jene Zeiten mit den alten, lieben Bildern! So weit, weit! So gar verblichen.

Und was war ihm Sydonie bisher gewesen? Die Gefährtin seines Lebens? Die Freundin seiner Seele?

Er vermochte schließlich nicht mehr, Tante Malve, die Lieselottens Namen wiederholt erwähnte, zuzuhören und bat sie, sich nicht zu überanstrengen.

Sie winkte abwehrend mit der Hand und lächelte müde, schon fast weltentrückt. „O, laß nur, Heinz, ich mag es gern, mich in die Vergangenheit zu versenken. Und gerade heute steigen die lieben alten Bilder mit solcher Schärfe in meiner Erinnerung empor, daß es mir ein Bedürfnis ist, darüber zu sprechen."

„Aber es regt dich auf, Tante Malve, und das solltest du überhaupt vermeiden. Ich habe Sorge, und möchte Doktor Ebert bitten noch heute zu kommen."

Nicht doch, liebes Jungelchen! Ich fühle mich leicht und wohl, besser, als an all den andern Tagen vorher. Morgen stehe ich vielleicht auf."

Heinz erhielt ihr diese Hoffnung und verließ dann das Zimmer, da er sah, wie die Kranke das Verlangen nach Ruhe zeigte und müde die Augen schloß.

In der Dämmerstunde schlich er noch einmal an ihr Bett. Er fand sie schlafend. Beruhigt verließ er, ebenso sacht, wie er gekommen war, das Gemach.

Am Nachmittage hatte er schon den Gedanken erwogen, das Fest in Damerow nicht zu besuchen, da ihm der Zustand der Kranken Besorgnis eingeflößt hatte. Er war wohl doch etwas zu ängstlich gewesen.

Er ging, um sich umzukleiden; denn der Wagen mußte in einer halben Stunde vorfahren. Unmutig machte er Toilette. Was war ihm Trills Fest! Was sollte er mit seinen Sorgen in einem Schwarm geputzter, lachender Menschen. War's nicht geradezu ein Hohn, nach Damerow zu fahren? Blieb man nicht lieber und vergrub sich in die Einsamkeit des stillen Zimmers? . . . .

Aber Sydonie! Ach ja, die würde vom Daheimbleiben nichts wissen wollen.

Er lachte resigniert. „Es gäbe einen Sturm," murmelte er. „Und ich bin heute nicht in der Stimmung, ihn durchkosten zu können . . . Also fahren wir!"

Sydonie saß, ungeduldig auf das Erscheinen ihres Gatten wartend, in ihrem Boudoir. Als sie den Wagen über das Pflaster des Hofes poltern hörte, erhob sie sich eilig, ließ sich von der Jungfer den Mantel umlegen, und als Heinz noch immer nicht sich hören ließ, beschloß sie, zu ihm zu gehen.

Sie mußte über den Flur. Als sie die Tür zu Heinz' Zimmer öffnen wollte, eilte Mamsell Dörte, trotz ihrer alten Beine, die Treppe wie ein junges Mädchen hinab.

„Wo ist der gnädige Herr, gnädige Frau?" rief sie Sydonie zu, die sich über das erschrockene, bleiche Gesicht der Wirtschafterin wunderte.

„Was soll's denn, Mamsell?"

„Das gnädige Fräulein verlangt von dem gnädigen Herrn, er möchte sofort kommen. Sie hat solche entsetzliche Angst und ruft fortwährend nach ihm."

Sydonie starrte Mamsell Dörte ganz entgeistert an. Heinz sollte kommen? Nein, das durfte nicht sein, — — womöglich, daß sie dann nicht nach Damerow fahren würden. Das ging auf keinen Fall!

Blitzschnell war ihr Plan fertig, um Heinz davon abzuhalten. „Wie mir das leid tut! Kommen Sie! Ich will gleich selbst einmal nach ihr sehen, Mamsell!"

Sie stand schon neben Dörte und wollte die Treppe hinaufeilen. Als sie bemerkte, daß die Wirtschafterin ihr nicht folgte, sondern Heinzens Zimmer zuschritt, um ihn zu benachrichtigen, blieb sie stehen.

„Nein, Sie müssen mich begleiten, liebe Mamsell. Ich habe solche entsetzliche Furcht vor Kranken. Kommen Sie, kommen Sie doch schnell, ich möchte dem gnädigen Herrn keine unnötige Angst machen. Vielleicht beruhigt sie sich etwas, wenn ich komme. Ist's nötig, dann sage ich es dem Herrn nachher sofort selbst."

Dörte zauderte. Tante Malve hatte so dringend nach Heinz verlangt, daß es ihr ein Frevel erschien, die Erfüllung dieses Wunsches zu verzögern.

„Aber der gnädige Herr soll sofort kommen, das gnädige Fräulein . . . ."

Mit ein paar Schritten stand Sydonie neben ihr, erfaßte ihre Hand und zog sie förmlich die Treppe hinauf.

„Kommen Sie, Kommen Sie! O, so kommen Sie doch mit!" . . . .

Fortsetzung folgt.

Unsere Leser

machen wir darauf aufmerksam, dass unsere diesjährigen Weihnachts-Bücher, so lange der Vorrat reicht

Französische Revolution Prachtwerk, m. 250 Original-Bildern a. Kunstdruckpapier, mit Text

Gerstäckers Werke Neue Folge, zwei elegante starke Bände

Illustr. Novellenbuch neuer deutscher Meister stattlicher Ganzleinenband von 532 Seiten

Fritz Reuter's sämtliche Werke Neue illusr. 2bändige Pracht-Ausgabe

zum billigen **Ausnahme-Preis** von Mark 3,— in unserer Expedition und bei unseren Zeitungs-Boten erhältlich sind.

Ueber die Werke sind allseitig lobende Anerkennungen aus verschiedensten Kreisen eingelaufen.